

FRÜH- UND HOCHMITTELALTERLICHE KERAMIKFUNDE AUS UNTERREGENBACH, LKR. SCHWÄBISCH HALL

UWE GROSS

Mit 13 Textabbildungen

Im Rahmen eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (Bonn) finanzierten Programmes zur Erforschung der mittelalterlichen Keramikentwicklung in Württembergisch-Franken wurden in einem ersten Abschnitt seit Sommer 1988 jene umfangreichen Fundbestände aus den Grabungen der Jahre 1968 bis 1988 in Langenburg-Unterregenbach, Lkr. Schwäbisch Hall, gesichtet, aufgenommen und bearbeitet, die in der Monographie von G. P. FEHRING¹ noch nicht berücksichtigt sind.

Aufgrund der Materialfülle, die sich aus der Existenzdauer der Siedlung vom 8. Jahrhundert an bis über das Ende des Mittelalters hinaus erklärt, erfordert eine Gesamtdarstellung der Entwicklungsvorgänge naturgemäß viel Zeit zur Erstellung und viel Raum zur angemessenen Präsentation. Da jedoch von Anfang an klar war, daß aufgrund des derzeitigen Kenntnisstandes der älteren mittelalterlichen Keramik des Ortes die größte Wichtigkeit zukommt, erschien ihre vorgezogene Behandlung schon an dieser Stelle wünschenswert.

Es wird daher im folgenden versucht, die keramischen Entwicklungsabläufe – getrennt nach Warenarten – vom Siedlungsbeginn bis ins 12. Jahrhundert darzulegen. Die genannte Zeitspanne von mehr als 400 Jahren gilt jedoch nicht für alle Keramikgruppen gleichermaßen. Sie bezieht sich nur auf die ortsfremde Drehscheibenkeramik (ältere gelbtonige Drehscheibenware, [imitierte] Pingsdorf-Ware, Glimmerware), nicht aber auf das „nachgedrehte“ Geschirr, welches auch in Unterregenbach die Masse der früh- und hochmittelalterlichen Keramik ausmacht. Aus Platzgründen kann dessen Erörterung hier nicht gesamthaft erfolgen, es muß bei einer Beschränkung auf die Funde bis etwa zur Jahrtausendwende bleiben.

Bei der scheibengefertigten Keramik rechtfertigt sich der weitergefaßte Zeitrahmen nicht nur durch deren leichter überschaubare, geringere Menge. Lediglich die ältere gelbtonige Drehscheibenware läßt sich innerhalb dieses Zeitraumes gliedern (s. u.), wobei die Masse ihrer Funde vor der Mitte des 11. Jahrhunderts nach Unterregenbach gekommen sein muß. Die anderen Warenarten entziehen sich einer Differenzierung bis zu ihrem Verschwinden im 12. Jahrhundert und müssen aus diesem Grunde geschlossen behandelt werden.

Um einen möglichst vollständigen Überblick über den Rand- und Gefäßformenschatz geben zu können, werden auch Stücke aus jüngeren Kontexten berücksichtigt, deren Beschaffenheit eine Zugehörigkeit zum Geschirrbestand des hier interessierenden Zeitabschnittes erkennen läßt.

¹ G. P. FEHRING, Unterregenbach. Kirchen, Herrnsitz, Siedlungsbereiche. Die Untersuchungen 1960–1963, mit einem Vorbericht über die Grabungen der Jahre 1964–1968. Forsch. u. Ber. Arch. MA 1 (1972).

Die nachstehend bearbeitete Keramik kommt im wesentlichen aus zwei von insgesamt sieben Hauptgrabungsbereichen (Abb. 1) in Unterregenbach², nämlich aus dem Areal des Frankenbauer-Hofes, dessen Funde teilweise bereits von U. LOBBEDEY 1972 vorgestellt werden konnten³, und aus dem Grabungsabschnitt Basilika-Friedhof, wo die besten stratigraphischen Verhältnisse angetroffen wurden. Geringere Mengen steuern die Bereiche Pfarrhofwiese und (Große) Basilika bei, da die Siedlungs- und Bebauungsaktivitäten dort später einsetzen. In den beiden Arealen Frankenbauer und Basilika-Friedhof kommt bei der Keramikbearbeitung der Umstand zuhelfe, daß hier die Schichtenabfolge eine gewisse Gliederung bereits vorgibt. Die nähere chronologische Einordnung kann z. T. mit Hilfe der ortsfremden Drehscheibenkeramik erfolgen, die erfreulicherweise recht zahlreich angetroffen wurde. Hinzu kommen zwei karolingische Münzen (Nachprägungen Ludwigs des Frommen)⁴, von denen jedoch zumindest eine erst nach längerer Umlaufzeit – sie wurde zuletzt ausweislich der Lochung als Anhänger getragen – mit einer Bestattung in den Boden kam.

Die Warenarten

Ältere gelbtonige Drehscheibenware

Das beachtlich zahlreiche Vorhandensein dieser Warenart in Unterregenbach kommt schon in der Publikation von 1972 deutlich zum Ausdruck⁵. Ebenso klar wird beim Betrachten der entsprechenden Abbildungen, daß fast ausschließlich eine einzige Ausprägung vorliegt, nämlich jene mit innen gekehlten Schrägrändern und unverzierter Wandung. Ältere Stücke als diese „Typ Runder Berg“ genannten Ausprägungen⁶ waren bei den älteren Untersuchungen noch seltener⁷ als jüngere des „Typs Jagstfeld“⁸.

Dieser Eindruck bestätigt sich auch bei den neueren Materialien aus Unterregenbach vollauf: Die chronologische Mittelphase mit Gefäßen vom „Typ Runder Berg“ ist die bei weitem am stärksten vertretene. Wie gleich noch näher auszuführen sein wird, liegt in dieser Feststellung der Schlüssel zur Lösung der bisherigen Datierungsprobleme des Siedlungsbeginns.

Vorweg muß festgehalten werden, daß im gesamten neueren Materialbestand keine einzige Scherbe mit Rollrädchendekor angetroffen wurde. Der einzige Vertreter dieser verzierten, frühesten Art der älteren gelbtonigen Drehscheibenware aus Unterregenbach bleibt damit das bereits 1969 von R. KOCH vorgestellte Fragment⁹. Dabei handelt es sich um einen Lesefund mit gegenständigem Balkenmuster (Abb. 2).

Von Randbildungen, welche zu den frühesten, geriefen oder rollstempelornamentierten Gefäßen gehört haben können, lassen sich nur drei ausfindig machen. Waagrecht umgelegte,

² H. SCHÄFER/G. STACHEL, Unterregenbach. Archäologische Forschungen 1966–1988. Arch. Inf. Bad.-Württ. 9 (1989) 6ff.

³ U. LOBBEDEY, Keramik. In: FEHRING, Unterregenbach¹ 191 ff.; Beil. 52–73.

⁴ Die Bestimmung wird U. KLEIN, Münzkabinett des Württembergischen Landesmuseums in Stuttgart, verdankt.

⁵ LOBBEDEY, Keramik³ Beil. 52.

⁶ Zum namengebenden Fundort: B. KASCHAU, Der Runde Berg I: Die Drehscheibenkeramik aus den Plangrabungen 1967–1972 (1976) bes. 42f.

⁷ LOBBEDEY, Keramik³ Beil. 52, 2.

⁸ LOBBEDEY, Keramik³ Beil. 52, 25.28.

⁹ R. KOCH, Frühmittelalterliche Siedlungsfunde aus Kirchhausen und Jagstfeld. Veröffentl. Hist. Ver. Heilbronn 26, 1969, 25 ff. Abb. 20, 6.

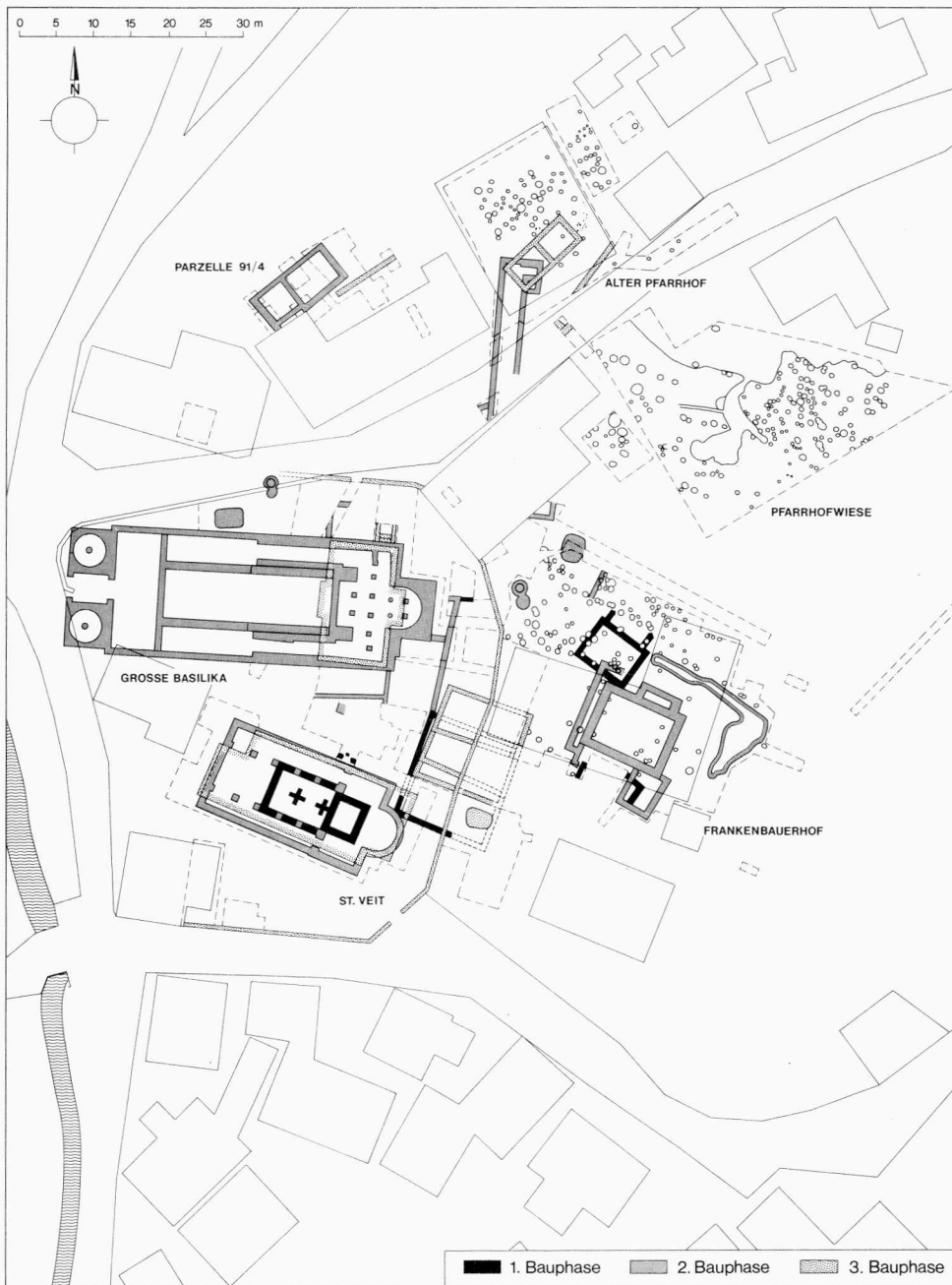


Abb. 1 Übersicht über die Grabungsbereiche in Unterreggenbach, Lkr. Schwäbisch Hall.

spitz zulaufende Ränder kamen im Frankenbauer-Areal in der ältesten Kulturschicht der Schnitte 38 und 43 (Abb. 5, 1.3) und auf der Pfarrhofwiese (Abb. 5, 5) zutage. Sie haben ein Gegenstück, das bereits von LOBBEDEY abgebildet wurde¹⁰.

Geriefte Wandungsfragmente fand man in mehreren Grabungsbereichen, so im Basilika-Friedhof (Abb. 5, 4.6) oder – sekundär verlagert – in der Großen Basilika.

Sehr viel zahlreicher sind, wie schon eingangs betont, jene Funde, welche die nächstjüngere, mittlere Phase („Typ Runder Berg“) der älteren gelbtonigen Drehscheibenware repräsentieren. Soweit dies von vorhandener Wandungssubstanz her beurteilt werden kann, besitzen sie nur in Ausnahmefällen (Abb. 5, 7) noch wellig geriefte Oberflächen, die in der Nachfolge der scharfen Riefen bei den frühkarolingischen Gefäßen stehen; in der Regel (Abb. 5, 9.12–14; 6, 4) sind die Wandungen bereits völlig glatt.

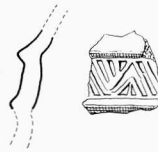


Abb. 2 Unterregenbach. Wandscherbe der älteren gelbtonigen Drehscheibenware mit Rollstempeldekor (Lesefund). Maßstab 1:2.

Mit den 21 (22) schon vorgestellten Exemplaren¹¹ beläuft sich das Gesamtaufkommen an Rändern vom „Typ Runder Berg“ in Unterregenbach nun auf immerhin 56 (57) Stücke gegenüber insgesamt nur jeweils vier früheren bzw. späteren Randfragmenten.

Diese letztgenannten waren im Fundgut der jüngeren Grabungen nur zweimal auffindig zu machen (Abb. 6, 5.6). Sie bestätigen aufgrund ihrer jeweiligen stratigraphischen Position die zuvor auch schon am Ort selbst klar erkennbar jüngere Zeitstellung gegenüber den Schrägrändern vom „Typ Runder Berg“¹².

Für die Chronologie des Fundortes ist der Blick auf das nicht weit entfernte Wülfigen bei Forchtenberg am Kocher wichtig. Dabei zeigt sich nämlich, daß früheste ältere gelbtonige Drehscheibenware mit umgelegten, halslosen Rändern und verzierten Oberflächen durchaus in größeren Mengen an einem Platz in Württembergisch-Franken begegnet, wenn dieser während des 8. Jahrhunderts besiedelt war¹³. In Anbetracht des gänzlichen Fehlens anderer in Wülfigen für das 8. Jahrhundert charakteristischer scheibengefertigter Keramik (rauhwandige Drehscheibenware)¹⁴, aber weitgehender Gleichläufigkeit in der Entwicklung der „nachgedrehten“

¹⁰ LOBBEDEY, Keramik³ Beil. 52, 2.

¹¹ LOBBEDEY, Keramik³ Beil. 52, 3–22.26(?)27.

¹² LOBBEDEY, Keramik³ Beil. 52, 25 (= Pers. II fb 1).

¹³ M. SCHULZE, Die mittelalterliche Keramik der Wüstung Wülfigen, Stadt Forchtenberg, Hohenlohekreis. Forsch. u. Ber. Arch. MA 7 (1981) 52 ff. – Eine kleinere Anzahl von verzierten Scherben stammt von der Wüstung Fuchsstadt bei Rothenburg o. T. (Sammlung H. BREHM, Rothenburg o. T.). Darüber hinaus sind auch aus Ingelfingen (R. KOCH, Siedlungsfunde der Latène- und Kaiserzeit aus Ingelfingen [Kr. Künzelsau]. Fundber. aus Schwaben N. F. 19, 1971, 149 Abb. 25, 2.3) und aus der Kirche in Freudenbach-Creglingen (U. GROSS, Bemerkungen zur mittelalterlichen Keramikentwicklung im Raum zwischen Schwäbischer Alb und Neckarmündung [ungedr. Diss., Heidelberg 1985] Taf. 63, 2) ornamentierte Stücke der älteren gelbtonigen Drehscheibenware an Kocher, Jagst und Tauber bekannt geworden.

¹⁴ SCHULZE, Keramik¹³ 42 ff.

Keramik (s. u.) bleibt nur der Schluß, die Siedlung Unterregenbach sei erst im Laufe des späteren 8. Jahrhunderts gegründet worden.

Die recht beträchtliche Anzahl von Belegen für Gefäße vom „Typ Runder Berg“ in Unterregenbach steht umgekehrt im Gegensatz zu deren nur ganz geringen Anteilen in der Wüstung am Kocher. Dafür sind heute allerdings präzisere Begründungen anzuführen als die 1982 nach dem damaligen Kenntnisstand von M. SCHULZE vorgebrachten¹⁵. Die Versorgung der fränkischen Regionen mit älterer gelbtoniger Drehscheibenware endet keineswegs generell um 800 oder im beginnenden 9. Jahrhundert¹⁶. Vielmehr ändert sich wohl die wirtschaftliche Ausrichtung Wülfingens – sicherlich im Gefolge des Überganges in den Besitz des Klosters Fulda – (s. u.), und dadurch schwächt sich der weitere Zufluß dieser Keramikart im Gegensatz zu Unterregenbach ab. Er versiegt schließlich ganz, noch lange bevor die späteste (Jagstfeld-) Phase erreicht ist¹⁷.

In Unterregenbach tritt eine ähnliche Situation erst im Verlaufe des 11. Jahrhunderts ein, denn die jüngsten Erzeugnisse der älteren gelbtonigen Drehscheibenware in Gestalt von Jagstfeld-Gefäßen des mittleren 11. bis mittleren 12. Jahrhunderts kommen zwar noch in geringer Stückzahl vor, treten aber im Gegensatz zu den Erzeugnissen des vorherigen Abschnittes nicht mehr nennenswert in Erscheinung.

Unter den Funden der älteren gelbtonigen Drehscheibenware müssen einige Scherben hervorgehoben werden, da sie merklich von der Masse der übrigen abweichen. Das Wandstück auf Abb. 5, 8 fällt sowohl durch seinen „Halskragen“ wie durch seine extrem feine, kreidige Beschaffenheit statt der üblichen Rauheit oder Sandigkeit auf. Beide Charakteristika lassen unschwer erkennen, daß man es mit einem Erzeugnis einer elsässischen Töpferei zu tun haben muß¹⁸. Seine geringen Abmessungen machen wohl eine ehemalige Funktion als Becher wahrscheinlich¹⁹. Aufgrund der Machart-Übereinstimmungen ist hier ein früher Topfrand (Abb. 5, 1) anzuschließen.

Das kleine, knollige Fragment (Abb. 5, 2) muß als ungewöhnlich innerhalb des Formenkanons der südwestdeutschen älteren gelbtonigen Drehscheibenware bezeichnet werden. Es hat eher Parallelen in der oxydierend gebrannten karolingerzeitlichen Drehscheibenkeramik des nordhessischen Raumes²⁰.

Die Zusammenschau ergibt, daß unter den neueren Materialien der älteren gelbtonigen Drehscheibenware (mit Ausnahme einer einzigen Tülle [Abb. 5, 7] und eines Bandhenkelfragmentes) keine Flüssigkeitsbehälter mit Sicherheit nachzuweisen sind. Lediglich unter den 1972 von LOBBEDEY vorgelegten Funden gibt es je einen Rand mit Henkel als Hinweise auf Kannen der mittleren und jüngsten Produktionsphase²¹. Die große Masse setzt sich demnach aus

¹⁵ M. SCHULZE, Die Wüstung Wülfingen am Kocher. Jahrb. RGZM 23/24, 1976/77 (Teil III) 185 („lokale Sonderentwicklung“).

¹⁶ Siehe dazu auch die Funde von der Stöckenburg bei Vellberg: R. KOCH, Die archäologischen Funde von der Stöckenburg. In: Vellberg in Geschichte und Gegenwart (1984) 77 Abb. 4, 2, 4–6.9.

¹⁷ SCHULZE, Keramik¹³ 54f.; SCHULZE, Wüstung¹⁵ 185.

¹⁸ Bisher als einziger Produktionsort mit vergleichbarem Material bekannt: Buchweiler im Unterelsaß (U. LOBBEDEY, Untersuchungen mittelalterlicher Keramik, vornehmlich aus Südwestdeutschland [1968] 158f. Taf. 14, 1–6).

¹⁹ Man vergleiche z. B. den Becher aus Baden-Baden: LOBBEDEY, Untersuchungen¹⁸ Taf. 16, 13.

²⁰ R. GENSEN, Eine archäologische Studie zur frühmittelalterlichen Besiedlung des Marburger Landes. Fundber. aus Hessen 15, 1975, 366ff. Abb. 3–17.

²¹ LOBBEDEY, Keramik³ Beil. 52, 14.28.

Fragmenten von Töpfen zusammen. Darin liegt ein grundlegender Unterschied zur anderen bedeutenden Gruppierung innerhalb der früh- und hochmittelalterlichen Importkeramik (Pingsdorf und -Imitationen, s. u.). Dieses rotbemalte Geschirr besteht nur aus Flüssigkeitsbehältern, dementsprechend sucht man einfache Töpfe vergeblich. Auf diese augenfälligen Differenzen ist abschließend nochmals zurückzukommen.

(Imitierte) Pingsdorf-Ware

Gemeinsam mit der älteren gelbtonigen Drehscheibenware ist die rotbemalte Keramik Pingsdorfer Art die auffälligste Gruppierung im früh- und hochmittelalterlichen Keramikbestand Unterregenbachs²². Wie die erstgenannte hebt sie sich durch ihren hellen, weißlichen bis gelben Scherben und die Drehscheibenfertigung klar gegen das überwiegend dunkel gebrannte einheimische („nachgedrehte“) Geschirr des 8.–12. Jahrhunderts ab. Bei genauerem Hinsehen offenbaren sich jedoch so starke Unterschiede in der Scherbenbeschaffenheit, daß – wie in Wülfingen²³ – auf mehrere Untergruppierungen verschiedener Herkunft geschlossen werden muß; mit einigen wenigen Wand- und Bodenscherben ist dabei die originale Vorgebirgsware des Köln-Bonner Raumes nur deren kleinste. Sie war schon im Altbestand mit einem Wandstück vertreten²⁴.

Gleich der gelben Drehscheibenware liefert das rotbemalte Geschirr als Fremdkeramik wichtige Datierungs- und Gliederungsanhalte für das bisher schlecht differenzierbare hohenlohefränkische Fundgut des ausgehenden Früh- und des Hochmittelalters. Pingsdorfer Scherben – in der großen Masse solche von Nachahmungen der glimmerhaltigen Seligenstädter Art²⁵ – sind bereits in den ältesten Ablagerungen sowohl auf dem Frankenbauerhof wie im Bereich Basilika-Friedhof nachzuweisen. Geht man davon aus, daß der Beginn der echten rheinischen Pingsdorf-Ware um 900 liegt²⁶, müssen die jeweils untersten Schichten in beiden Bereichen bis mindestens ins 10. Jahrhundert angewachsen sein. Auf die Frage, wie schnell die Imitationen nach der Originalware aufkamen, sind heute gute Argumente gegen eine beträchtliche Verzögerung ins Feld zu führen. Aussagekräftig sind sicherlich beispielsweise jene Beobachtungen, nach denen in Seligenstadt, einem der ganz wenigen bekannten Herstellungsorte von Imitations-Erzeugnissen südlich der Mainlinie, sowohl Hunneschans-artige Keramik mit Rollrädchendekor und Bemalung²⁷ wie auch Reliefbandamphoren mit Farbdekor²⁸ gefertigt wurden. Da nun einerseits Geschirr mit der kombinierten Rotbemalungs- und Rollstempelzier im Rheinland als Über-

²² Im Gegensatz zu SCHULZE, *Keramik*¹³ 40 („oxydierend gebrannte, nachgedrehte, imitierte Pingsdorfer Keramik“) muß deutlich betont werden, daß es sich um scheibengefertigtes Geschirr handelt, bei dem Überarbeitungen (Anbringung der Standringe bei Amphoren) die Spuren der Drehscheibenherstellung verunklären. Irreführende, unebene Wandungsscherben stammen auch von Kugeltöpfchen oder Kugelkännchen, bei denen ein Rundboden durch Klopfen hergestellt wurde, oder bei denen man ein von Hand gefertigtes kugeliges Unter- an ein scheibengedrehtes Oberteil ansetzt.

²³ SCHULZE, *Keramik*¹³ 40 (5 Sorten).

²⁴ Lobbedey, *Keramik*³ Beil. 52, 30.

²⁵ K. NAHRGANG, Ein Töpferofen mit Pingsdorfer Keramik in Seligenstadt. Stadt- u. Landkreis Offenbach a. M. Stud. u. Forsch. 3, 1957, 73 ff.

²⁶ Zuletzt: W. JANSSEN, Die Importkeramik von Haithabu (1987) 46 f.

²⁷ G. BUND/U. GROSS, Mittelalterliche Siedlungsbefunde in Werbach-Gamburg, Main-Tauber-Kreis. Arch. Ausgrab. in Bad.-Württ. 1988 (1989) 274 Abb. 201, 11.

²⁸ E. SCHALLMAYER, Ausgrabungen in Seligenstadt. Zur römischen und mittelalterlichen Topographie. Saalburg-Jahrb. 43, 1987, 54 Abb. 47, 307.

gangerserscheinung zwischen Badorf und Pingsdorf ins 9. Jahrhundert gesetzt wird²⁹ und andererseits echte Reliefbandamphoren aus Badorfer Ton kaum über die Jahrtausendwende hinaus geläufig gewesen sein dürften³⁰, spricht einiges für das recht schnelle Erscheinen der Nachahmungen nach dem Pingsdorfer Produktionsbeginn im 10. Jahrhundert.

Das älteste (imitierte) Pingsdorfer Fragment vom Basilika-Friedhof ist ein kleines Bandhenkelchen (Abb. 6, 17), welches am wahrscheinlichsten von einem Kugelkönnchen herrühren dürfte. Im Frankenbauer-Areal bezeugen ein Standring einer großen Amphora und eine mit Komma-haken dekorierte Wandscherbe die Präsenz von bemalter Keramik im frühesten Siedlungshorizont. Diese Beobachtungen weichen erheblich von denen der älteren Grabungen ab, bei denen erst in Periode II d (ag 2) vom Vorhandensein einschlägiger Funde berichtet wird³¹. In Wülfigen geht SCHULZE ebenfalls von einem späteren Erscheinen aus, allerdings hauptsächlich wohl deshalb, weil sie für das ganze 10. Jahrhundert eine Siedlungsunterbrechung postuliert³². An Gefäßformen bietet der Unterregenbacher Bestand fast alles, was auch an den meisten anderen Fundorten in Süddeutschland außerhalb des Töpfereistandes und seiner unmittelbaren Umgebung anzutreffen ist. Man identifiziert hier verschiedene Flüssigkeitsbehälter (Amphoren, Becher, Könnchen, Flaschen), jedoch keinerlei offene Formen wie Schalen oder Schüsseln³³, keine Deckel³⁴ oder Ofenkeramik³⁵.

Bei den Amphorenrändern muß vermerkt werden, daß zwei verschiedene Ausformungen vorliegen: annähernd viereckige (Abb. 8, 5.7.8) und abgerundet-spitzzulaufende (Abb. 8, 3.4). Da unter diesen Rändern jedoch keine der „echten“ Ware angehören, fehlen in Unterregenbach bezeichnenderweise die kantigen, oben oder innen gekehlten Randabschlüsse³⁶ völlig. Auch die dunkle, braune bis violette, sehr hart gebrannte Variante mit brauner bis schwärzlicher Bemalung³⁷ kommt überhaupt nicht vor. Von originalem rheinischem Pingsdorfer Geschirr liegen lediglich wenige normalhart gebrannte Wand- und Standringfragmente vor. Die – gemessen an der Gesamtanzahl von mindestens 114 Scherben Pingsdorfer Art – mit 8 (10?) Fragmenten nicht sehr stark ins Gewicht fallende Originalware ist aber in Unterregenbach noch immer weit stärker präsent als beispielsweise in Wülfigen. Von dort kann gerade ein einziger

²⁹ JANSSEN, Importkeramik²⁶ 45f.

³⁰ Bisher wurde nie auf das Faktum hingewiesen, daß die Reliefbandamphoren, lebten sie wirklich bis ins 10. oder 11. Jahrhundert fort, als einzige Gefäßform den Wechsel von kreidiger Badorfer hin zu härterer Pingsdorfer Scherbenbeschaffenheit nicht mitvollzogen hätten, was bei Herkunft aus denselben Werkstätten doch recht unwahrscheinlich anmutet (Hinweise auf jüngere Reliefbandamphoren in Art der „blaugrauen Ware“ jetzt bei JANSSEN, Importkeramik²⁶ 21: Haithabu-Typ 5.2).

³¹ LOBBEDEX, Keramik³ Beil. 52, 33.

³² SCHULZE, WÜSTUNG¹⁵ 204.

³³ Seligenstadt: SCHALLMAYER, Seligenstadt²⁸ 53f. Abb. 46, 282, 283; 47, 299.

³⁴ Groß-Gerau: Fundber. aus Hessen 3, 1963, 142 Abb. 9; Schönau: D. LUTZ, Archäologische Beobachtungen zur Geschichte des ehem. Zisterzienserklosters Schönau, Rhein-Neckar-Kreis. Arch. Ausgrab. in Bad.-Württ. 1985 (1986) 223 Abb. 193.

³⁵ Obertshausen: K. NAHRGANG, Die Turmburg Obertshausen. Stadt- und Landkreis Offenbach a. M. Stud. u. Forsch. 11, 1965, Taf. 55, 7.

³⁶ W. JANSSEN, Die mittelalterliche Keramik. In: G. BINDING u. a., Burg und Stift Elten am Niederrhein. Rhein. Ausgrab. 8 (1970) 261 Abb. 8, 3.4.6.9.15.20.21.

³⁷ z. B. H. LÜDTKE, Die mittelalterliche Keramik von Schleswig. Ausgrabung Schild 1971–1975. Ausgrab. in Schleswig. Ber. u. Stud. 4 (1985) Farbabb. 9 (Klapptafel); W. HÜBENER, Die Keramik von Haithabu (1959) Taf. 13, 3; JANSSEN, Importkeramik²⁶ Farbabb. 8.

Beleg angeführt werden³⁸. Als weiterer Fundort eines der wenigen echten niederrheinischen Pingsdorf-Fragmente im Raum östlich des Neckars ist in Württembergisch-Franken der Burgstall Criesbach nahe Künzelsau zu nennen, von dem E. KOST 1952 einen Amphorenstandring veröffentlichte³⁹.

Die oben bereits genannte Typenzusammensetzung aus Kannen (große Amphoren, kleine Kugelhännchen), Flaschen und Bechern (= Kugeltöpfchen) verrät die ausschließliche Zweckbestimmung dieser Keramikart in Unterregenbach als Tafel-, genauer gesagt als Schank- und Trinkgeschirr. Damit tritt zum ersten Mal am Ort Qualitätskeramik speziell für den gehobenen Tafelbedarf in Erscheinung. Die Stratigraphie bestätigt nochmals die Auffassung, wonach die hohen Zylinderhalsgefäße (Abb. 7, 1.8) erst in einem jüngeren Entwicklungsabschnitt der Pingsdorfer Ware erscheinen⁴⁰. Sie fehlen noch völlig in den ältesten Ablagerungen, welche die „nachgedrehte“ Keramik des späten ersten Jahrtausends enthalten – im Gegensatz zu Amphoren und Kugelbecherchen und -kännchen. Weitere Differenzierungen innerhalb der doch recht langlebigen Warenart, wie sie ansatzweise für den Niederrhein vorgenommen wurden⁴¹, sind am Unterregenbacher Material weder bei den Formen noch bei den Dekorarten möglich. Unterstrichen sei jedoch, daß auffälligerweise Gittermuster (Abb. 7, 15) im Bestand stark hinter den anderen Motiven zurücktreten und Kringel- sowie Punktzier in den neueren Grabungen ganz ohne Nachweise bleiben⁴².

Hervorhebung verdient des weiteren die Feststellung von Bemalung sowohl auf der Randinnen- (nicht nur Ober-) seite (Abb. 7, 8) als auch auf der Bodenaußenfläche von Bechern und/oder Amphoren. Betrachtet man das Keramikinventar des Steinhauses aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts von Parzelle 91/4⁴³, so kommt man zu dem Schluß, daß nach 1200 keine echte oder imitierte Pingsdorf-Ware in Unterregenbach mehr in Gebrauch war. Diese Beobachtung findet ihre Bestätigung im Fundgut aus den frühesten Schichten in der unmittelbar benachbarten Burg Amlishagen bei Gerabronn⁴⁴. Auch dort fehlt einschlägige rotbemalte Keramik im 13. Jahrhundert gänzlich. Weiter südlich, außerhalb von Württembergisch-Franken, bietet sich dasselbe Bild, denn im Mittelneckarraum ist eine Gleichzeitigkeit von Keramik Pingsdorfer Art und der ab dem ausgehenden 12. Jahrhundert aufkommenden rotbemalten Feinware aus der Remstaltöpferei von Buoch nicht zu belegen. Letztere, die hier aus chronologischen Gründen nicht weiter zu behandeln ist, kommt im Brandschutt des Hauses auf Parzelle 91/4 vor – anders als Pingsdorfer Geschirr.

³⁸ Nach Autopsie des Fundmaterials; SCHULZE, Keramik¹³ 40 ff. spricht nur von imitierter Pingsdorf-Ware in Wülfigen.

³⁹ E. KOST, Ausgrabungsergebnisse auf dem Tuffhügel „Burgstall“ am Weinberghang zwischen Niedernhall und Criesbach. Württ. Franken N.F. 26/27, 1951/52, 87 Abb. 9 mittlere Reihe rechts außen (ein Hinweis auf tatsächliche Zugehörigkeit zur rheinischen Pingsdorf-Ware bei LOBBEDEV, Untersuchungen¹⁸ 24).

⁴⁰ Gut datierte Beispiele: Brunnen in Gangelt, dendrochronologisch auf um 1120 festgelegt: W. PIEPERS, Ein mittelalterlicher Brunnen aus Gangelt. Rhein. Ausgrab. 9 (1971) 184 Abb. 2, c.e.

⁴¹ JANSSEN, Keramik³⁶ 268 ff.; neuestens: J. FRIEDRICH, Eine chronologisch bedeutsame Bechergruppe der Pingsdorfer Ware. In: D. GAIMSTER u. a. (Hrsg.), Zur Keramik des Mittelalters und der beginnenden Neuzeit im Rheinland. BAR Internat. Ser. 440 (1988) 271 ff.

⁴² LOBBEDEV, Keramik³ Beil. 52, 32.

⁴³ SCHÄFER/STACHEL, Unterregenbach² 68 ff.

⁴⁴ Nach Durchsicht des unpublizierten Fundmaterials im LDA Bad.-Württ., Arch. Denkmalpfl. Stuttgart (Archäologie des Mittelalters).

Rotbemalte Drehscheibenware

Ein Randstück (Abb. 8, 22) und mehrere Wandscherben, die aus formalen Gründen nicht zur Pingsdorf-Ware oder ihren Nachahmungen gerechnet werden können, stehen in Unterregenbach stellvertretend für die von niederrheinischen Einflüssen unabhängige bemalte Keramik des 11. und 12. Jahrhunderts, welche in Südwestdeutschland inzwischen in mehreren Varianten immer zahlreicher zum Vorschein kommt.

Anders als gleichzeitige Funde in Wülfigen⁴⁵ ist ihr Scherben jedoch nicht spürbar quarzgemagert, sondern wirkt kreidig. Die rundliche Gefäßform mit dem leistenartig vortretenden Rand und der profilierten Oberfläche nähert das Unterregenbacher Bruchstück an oberrheinische Funde an⁴⁶.

Glimmerware

Aus der Publikation von 1972 geht hervor, daß bei den älteren Untersuchungen in Unterregenbach anscheinend überhaupt keine Funde der grauen glimmerhaltigen Ware, wie O. STAMM das in Rede stehende Geschirr in Frankfurt nannte⁴⁷, gemacht worden waren. Mittlerweile verdeutlichen jedoch außer den einschlägigen Stücken an diesem Platz an der Jagst etliche weitere Vorkommen, wie beträchtlich weit nach Südosten diese langlebige Keramikart des nordwestlichen Vorspessartraumes ausgegriffen haben muß.

Beginnt man die Aufzählung der bekannten fränkischen Fundplätze im Westen, so ist in Nähe des Neckars zuerst die Wasserburg in Elztal-Dallau zu nennen⁴⁸. Auch in Osterburken stieß man im Bereich des zweiten römischen Bades auf Spuren der Glimmerware⁴⁹. Nächst benachbart zu Unterregenbach kamen Stücke in Mulfingen a. d. Jagst zum Vorschein⁵⁰. Besonders gut faßbar aber wird das Vordringen aus den Untermainregionen nach Süden entlang des Tauberlaufes. Über Wertheim-Reicholzheim⁵¹, Gamburg⁵², Königshofen⁵³ und Tauberbi-schofsheim⁵⁴ muß die Glimmerkeramik flußaufwärts bis ins Rothenburger Land gelangt sein. Dort konnte sie H. BREHM, Rothenburg o. T., an mehreren Wüstungsplätzen nachweisen⁵⁵.

In Unterregenbach setzen die – insgesamt nicht sehr zahlreichen – Vorkommen (51 Fragmente) wahrscheinlich noch vor der Jahrtausendwende ein. Es kann aber auch hier, wie überall an den anderen Fundorten, aus den Randformen kein näherer chronologischer Anhalt gewonnen

⁴⁵ „Bemalte, gelbe Drehscheibenware“: SCHULZE, Keramik¹³ 55 f.

⁴⁶ Speyer, Stiftungskrankenhaus: H. BERNHARD, Neue Grabungen im römischen und mittelalterlichen Speyer. Arch. Korrespondenzbl. 9, 1979, 109 Abb. 8, 1 (dort als „Pingsdorf“ bezeichnet). – Zu solchen stark geriefen Gefäßen mit Bemalung siehe auch LOBBEDEV, Untersuchungen¹⁸ Taf. 18, 9.10 und Neufunde aus Kloster Hirsau (in Bearbeitung durch Verf.).

⁴⁷ O. STAMM, Spätromische und frühmittelalterliche Keramik aus der Altstadt Frankfurt am Main. Schr. d. Frankfurter Mus. f. Vor- u. Frühgesch. 1 (1962) 157 (Gruppen 17 und 32).

⁴⁸ Unpubliziert; LDA Bad.-Württ., Arch. Denkmalpfl., Außenstelle Karlsruhe (Archäologie des Mittelalters).

⁴⁹ U. GROSS, Mittelalterliche Keramik aus dem Bad-Vorgelände. In: E. WEISS/H. NEUMAIER, Geschichte der Stadt Osterburken (1986) 123 Taf. 2, 11–13.

⁵⁰ Unpubliziert; LDA Bad.-Württ., Arch. Denkmalpfl. Stuttgart (Archäologie des Mittelalters).

⁵¹ Hinweis G. BUND, Reicholzheim.

⁵² BUND/GROSS, Gamburg²⁷ 274 Abb. 201, 15.

⁵³ GROSS, Bemerkungen¹³ Taf. 62, 4–6.

⁵⁴ Hinweis K. FRANK, Tübingen.

⁵⁵ Für Einsichtsmöglichkeit in die Bestände seiner Sammlung sei H. BREHM auch an dieser Stelle nochmals gedankt.

werden. Die schlichten Randausbildungen der Glimmerware scheinen äußerst langlebig zu sein und im Gegensatz zu anderen Warenarten bis zum Ende der Produktionszeit im 14. Jahrhundert kaum Veränderungen durchgemacht zu haben⁵⁶.

Hinsichtlich ihrer Laufzeit ist in Unterregenbach festzuhalten, daß sie im umfangreichen Keramikmaterial aus dem um die Mitte des 13. Jahrhunderts abgebrannten Steinhaus auf Parzelle 91/4 ebensowenig vorkommt wie bemalte Keramik Pingsdorfer Art. Das legt nahe, die vereinzelt in jüngeren Kontexten des späten Mittelalters aufscheinenden Fragmente als sekundär verlagert anzusehen. Damit geht überein, daß alle erfaßten Böden Linsenbildungen sind, während die als jünger angesehenen Standböden gänzlich fehlen. Nach Aussage des Befundes auf Parzelle 91/4 gelangten also spätestens seit der Zeit um 1200, der Entstehungszeit des Steingebäudes, keine Gefäße der Glimmerware aus dem Vorspessart mehr an den Platz an der Jagst. Bezüglich der Gefäßformen kann man in Unterregenbach absolute Übereinstimmung mit allen anderen der aufgezählten fränkischen Fundorte konstatieren, da einzig und allein Töpfe und doppelhenkliche Tüllenkannen (Abb. 6, 14-20) erfaßt wurden. Aus dem auch im südhessischen Kernraum sehr bescheidenen Typenschatz fehlen in Unterregenbach sowohl die Deckel⁵⁷ wie auch die Schalen⁵⁸.

„Nachgedrehte“ Keramik

Schon beim ersten Blick erkennt man innerhalb der frühesten Unterregenbacher Materialien deutlich zwei unterschiedliche Gruppen. Gefäße mit nach außen zu verjüngten, meist spitzen Randbildungen und solche mit kurzen, gedrungenen, eher kantigen Rändern bilden dabei die eine. Die andere besteht hauptsächlich aus Töpfen mit längeren, schlanken, leicht schräggestellten oberen Abschlüssen, die auch profiliert sein können.

Zu diesen formalen Differenzierungsmöglichkeiten kommen noch solche nach der Machart hinzu. Die Gefäße der ersten Gruppierung sind z. T. grob gemagert, so daß oftmals die eckigen Partikelchen über die Wandung hervorstehen. Sie wirken zumeist nur flüchtig überarbeitet und wenig hart gebrannt.

Jene der zweiten Gruppe weisen zwar überwiegend auch mittelgrobe, oft eckige Magerung auf, die den Oberflächen eine spürbare Rauheit verleiht. Diese ist jedoch insgesamt sehr viel regelmäßiger. Im Inneren erkennt man bei ihnen im Halsbereich die typischen schräglaufenden „Nachdrehspuren“ deutlich. Wie bei Gruppe 1 ist reduzierend dunkler Brand, der einen schwarzen oder braunen Scherben (oft mit orangefarbener Mantelung) hervorbrachte, klar dominant.

Bei dieser zweiten Gruppierung hat man weiterhin den Eindruck, es vollziehe sich im Laufe der Zeit eine Entwicklung hin zu feiner gemagerten, sorgfältiger „nachgedrehten“ Gefäßen, die auch mit einem Wandel des Dekors zur kleinteiligen Rechteckrollstempelzier einhergeht. Diese Wandlungen können zwei Randstücke des 11./frühen 12. Jahrhunderts veranschaulichen (Abb. 10, 4.8).

Die Ornamentik trennt die beiden genannten Gruppierungen ebenfalls. Ist bei der ersten Verzierung als Wellenband-, als Einstich- oder als Ritzdekor vorhanden, so herrscht zumindest

⁵⁶ K. ULRICH, Reste der Wüstung Ippinghausen bei Dietzenbach. Stadt und Kreis Offenbach a. M. Stud. u. Forsch. N.F. 3, 1970, 28 ff. Abb. 10, 2-4; 11, 1; 12, 1.2.

⁵⁷ ULRICH, Ippinghausen⁵⁶ 33 Abb. 33, 7.

⁵⁸ Oberroden: Hinweis E. SCHALLMAYER, Karlsruhe.

bei den älteren Stücken der Gruppe 2 ein grober, aus keilförmigen Elementen zusammengesetzter Rollstempel vor (Abb. 9, 1-8. 10. 12. 15) vor. Überschneidungen zwischen beiden Gruppen gibt es nur äußerst selten, lediglich ein gedrunenes Randstück der Gruppe 1 besitzt den für Gruppe 2 typischen Rollrädchendekor (Abb. 9, 13).

Die Einordnung der zweiten Gruppierung in das fränkische Umfeld stellt kein Problem dar. Formen und Zierweise fügen sich gut in das Bild ein, welches man sich insbesondere aufgrund der Funde aus Wülfingen, aber auch kleinerer Komplexe aus Ingelfingen⁵⁹ oder aus Osterburken⁶⁰, von der Keramik des jüngeren Frühmittelalters im westlichen Teil Frankens bisher machen konnte. Überblickt man die anderen Landschaften südlich des Mains, so gewinnt man den Eindruck, daß Rollrädchendekor auf „nachgedrehter“ Keramik der karolingisch-ottonischen Zeit nirgends so ausgeprägt vorhanden ist wie im westlichen Franken zwischen Tauber und Kocher/Jagst. Wahrscheinlich wurden hier starke Einflüsse seitens der im 8. und 9. Jahrhundert in dieser Weise verzierten helltonigen Drehscheibenwaren des Oberrhein- und Unterrheinraumes wirksam. Nur im südlichen Elsaß kommt nach den Untersuchungen J. SCHWEITZERS Rädchenzier ebenfalls in nennenswertem Ausmaß vor, hier allerdings anscheinend schon ab der späteren Merowingerzeit⁶¹.

Die Suche nach Parallelen für die Gruppe 1 führt außer nach Wülfingen (worauf nochmals zurückzukommen ist) auch nach Norden und Osten, nämlich nach dem mittleren und oberen Mainfranken. An Plätzen wie Salz, Burgkunstadt, der Wüstung Schlammersdorf oder Bamberg stößt man auf Parallelen zu den ihr eigentümlichen Formen und Macharten⁶². Diese Plätze haben nun aber nicht nur, neutral ausgedrückt, frühmittelalterliche Keramik geliefert, sondern auch eindeutig slawische Funde! Und gerade unter diesen finden sich gute Entsprechungen zu den Unterregenbacher Scherben der Gruppe 1, wie im folgenden darzulegen ist⁶³.

Ganz kurze, spitz zulaufende Randbildungen ohne Hals auf bauchigen wie relativ steilwandigen Gefäßen (Abb. 13, 1-9) kennt man mit Ritzdekor aus Salz in Unterfranken⁶⁴, ohne Verzierung aus Schlammersdorf⁶⁵ und Hallstadt⁶⁶. Das einzige seinerzeit aus Unterregenbach vorliegende Randstück (Abb. 13, 1) hielt auch LOBBEDEY 1972 schon für fremdartig und bezeichnete es als möglicherweise slawisch⁶⁷.

Die gedrunenen, breiteren Ränder mit mehr oder weniger seichter Kehlung auf der Oberseite (Abb. 13, 12-15. 17) haben Parallelen in den ältesten Fundschichten des 8./9. Jahrhunderts in Burgkunstadt⁶⁸ und wiederum in Schlammersdorf⁶⁹.

⁵⁹ KOCH, Ingelfingen¹³ 149 Abb. 25, 11.

⁶⁰ GROSS, Bemerkungen¹³ 122 Taf. 1, 3.

⁶¹ J. SCHWEITZER, L'habitat rural en Alsace au Haut Moyen Age (1984) Taf. 57 ff.

⁶² Für diesbezügliche Bestätigung danke ich H. LOSERT, Bamberg.

⁶³ Gegenüberstellung von Unterregenbacher Funden und ihren Parallelen schon bei U. GROSS, Slawische Keramikfunde in Unterregenbach. Denkmalpfl. in Bad.-Württ. Nachrichtenbl. d. Landesdenkmalamtes 18, 1989, 174 ff.

⁶⁴ Ausgrabungen und Funde in Unterfranken 1979, Abb. 56, 3.9.

⁶⁵ K. SCHWARZ, Frühmittelalterlicher Landesausbau im östlichen Franken zwischen Steigerwald, Frankenwald und Oberpfälzer Wald (1984) 3 Abb. 1, 11; H. JAKOB, Siedlungsarchäologie und Slawenfrage im Main-Regnitzgebiet. Ber. Hist. Ver. Bamberg 96, 1957/58, 240 Taf. 1, f.i.l.m.

⁶⁶ H. LOSERT, Ausgrabungen im Pfarrgarten von Hallstadt. Ber. Hist. Ver. Bamberg 117, 1981, 21 ff. Abb. 5, 2. – Ausgrabungen und Funde in Oberfranken 2, 1979-1980 (1981) 69 Abb. 37, 7.

⁶⁷ LOBBEDEY, Keramik³ 186 („Sondergruppe“; allerdings mit zu später Datierung).

⁶⁸ SCHWARZ, Landesausbau⁶⁵ 159 Abb. 88, 1.3-5.10.11.

⁶⁹ H. JAKOB, Frühslawische Keramikfunde in Oberfranken. Welt der Slawen 26, 1981, 167 Abb. 7, 9.

Das in Unterregenbach singuläre Gefäßoberteil mit geschwollener Halszone, deutlich abgesetzter Schulter und vielzeiligem Wellenbanddekor (Abb. 13, 16) findet ebenfalls unter den aus Hallstadt publizierten Materialien sehr gute Entsprechungen⁷⁰.

Die Fragmente von schüsselartig breiten Behältern mit stark ausgebildeten, leistenartig-kantigen oberen Abschlüssen (Abb. 13, 20. 21. 23) kann man Funden aus der Wüstung Schlammerdorf⁷¹ und aus dem sorbischen Gebiet in Mitteldeutschland⁷² an die Seite stellen. Sie stammen mit hoher Wahrscheinlichkeit von Gefäßen mit geknickter Wandung.

Wenn die Rede nun auf einen kleinen, flachen Deckel mit Zarge (Abb. 11, 1) kommt, so ist darauf hinzuweisen, daß formal vergleichbare Gefäßverschlüsse mit größeren Abmessungen und deutlich höherer Zarge im südwestdeutschen Frühmittelalter zwar gut bekannt sind, sie gehören jedoch fast immer zu helltoniger, scheibengefertigter Keramik (oft mit Bemalung) der karolingisch-ottonischen Zeit⁷³. Die älter-slawische Keramik weist dagegen auch niedrige „nachgedrehte“ Stücke kleineren Formates und schwach ausgebildeter Zarge auf⁷⁴.

Für die Zugehörigkeit des Wandstückes auf Abb. 12, 19 zur slawischen Keramik könnte die Ornamentierung mit runden Einstichen sprechen. Aus Thüringen und Sachsen lassen sich für diese auf süddeutscher Keramik absolut fremdartige Zier zahlreiche Parallelen anführen⁷⁵.

Ein weiteres Wandungsfragment, dessen starke Unregelmäßigkeiten auch eine Behandlung bei der rein handgemachten Keramik erlauben würden, weist eine Verzierung auf, welche gleichfalls nicht selten in slawischen Zusammenhängen beobachtet wird. Es ist eine tief eingeritzte Kreuzornamentik (Abb. 13, 24). Wengleich Kreuze häufiger aus Doppel- oder Mehrfachstrichen zu bestehen scheinen, so gibt es durchaus auch schlicht ausgeführte Beispiele⁷⁶. Neben solchen aus frühslawischen Zusammenhängen in Tornow⁷⁷ sei ganz besonders ein Vergleichsstück aus dem sächsischen Leckwitz hervorgehoben, bei dem die Kreuzbalken jeweils alle vier in kreisförmigen Erweiterungen enden⁷⁸.

Angesichts der insgesamt nicht sehr großen Menge von Funden dieser ersten Gruppierung könnte man natürlich die Meinung vertreten, es handle sich bei ihnen um Reste von Gefäßen, die – heute vergangenen – Gütern als Transportbehälter dienten und so von außerhalb an den Ort an der Jagst gelangten. Dagegen sprechen allerdings mehrere Argumente. Das sicherlich schwerwiegendste von ihnen ist der Hinweis auf das Vorhandensein eines Tellers (Abb. 13, 25), wie er für die frühslawische Zeit des 5.–8. Jahrhunderts als charakteristisch gilt (s. u. „handgemachte

⁷⁰ W. SAGE, Frühgeschichte und Frühmittelalter. In: B.-U. ABELS/W. SAGE/CH. ZÜCHNER, Oberfranken in vor- und frühgeschichtlicher Zeit (1986) Abb. S. 177 (untere Reihe links); LOSERT, Hallstadt⁶⁶ Abb. 5, 4; Ausgrabungen und Funde in Oberfranken 2, 1979–1980 (1981) 69 Abb. 37, 5.

⁷¹ H. JAKOB, Die Wüstungen der Obermain-Regnitz-Furche und ihrer Randhöhen vom Staffelberg bis zur Ehrenbürg. Zeitschr. Arch. MA 12, 1984, 129 Abb. 23, 8; SAGE, Frühgeschichte⁷⁰ Abb. S. 203, 3. Reihe von unten, links.

⁷² H. J. BRACHMANN, Slawische Stämme an Elbe und Saale (1978) 21 Abb. 8, 2.

⁷³ Beispiele: GROSS, Bemerkungen¹³ 231 f.

⁷⁴ E. SCHULDT, Groß Raden. Die Keramik einer slawischen Siedlung des 9./10. Jahrhunderts (1981) 43 Abb. 19.

⁷⁵ BRACHMANN, Stämme⁷² 26 Abb. 11; Corpus archäologischer Quellen zur Frühgeschichte auf dem Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik. 4. Lieferung (1985) Tafelband Nr. 94/49, 11 (wellenförmig).

⁷⁶ SCHULDT, Groß Raden⁷⁴ 22 Abb. 8 (3. Reihe, Mitte).

⁷⁷ J. HERRMANN, Die germanischen und slawischen Siedlungen und das mittelalterliche Dorf von Tornow, Kr. Calau (1973) 47 Abb. 18 (Obj. 36); 51 Abb. 21 (Obj. 254).

⁷⁸ Corpus⁷⁵ Tafelband Nr. 104/16, 23.

Keramik“)⁷⁹. Da ein Gefäß dieser Art sicher kein Transportbehälter war und auch mit dem einziehenden Rand nicht als Deckel eines solchen gedient haben kann, gewinnt die Auffassung erheblich an Wahrscheinlichkeit, daß die Gefäße der Gruppe 1 nicht allein nach Unterregenbach gelangten, sondern daß ihre Hersteller hier ansässig waren.

Eine weitere Feststellung, welche die Verbindung eines Teils des frühen „nachgedrehten“ Geschirrs im Ort an der Jagst mit slawischen Töpfereigepflogenheiten untermauert, muß angefügt werden. Im Fundbestand gibt es auch ein bisher nicht genanntes Bodenstück mit einem runden Achskopfabdruck einer Handtöpferscheibe (Abb. 12, 22). Diese in der früh- und mittelslawischen Epoche überaus häufige Erscheinung⁸⁰ ist der zeitgleichen germanischen Keramik absolut fremd⁸¹. Aufgefallen war dies auch schon SCHULZE bei der Bearbeitung der Wülfinger Keramik, welche sogar zwei Böden mit einschlägigen Spuren einschließt⁸². Sie konnte aber aus dieser Beobachtung beim damaligen Kenntnisstand der fränkischen Keramik des frühen Mittelalters noch keine weiteren Schlüsse ziehen.

Damit ist nun der oben erwähnte Anlaß gegeben, näher auf die schon mehrfach gestreiften Wülfinger Funde einzugehen. Wenn unter ihnen auch keine den groben Unterregenbacher Scherben der Gruppe 1 völlig entsprechenden Funde auszumachen sind, so fallen doch etliche Fragmente auf, die sich durch die erwähnten kurzen, spitzen bzw. gedrunghalslosen Ränder auszeichnen und so zumindest formal parallelisiert werden können⁸³. Da solche Randbildungen in der älteren Wülfinger Keramik des 6./7. Jahrhunderts ohne Vorläufer sind und in karolingischer Zeit plötzlich auftreten, ist es durchaus möglich, daß auch in ihnen slawischer Einfluß spürbar wird.

Machart und Beschaffenheit der betreffenden Wülfinger Fragmente unterscheiden sich so wenig von der zeitgleichen fränkischen Keramik, daß sie in der Masse zweifellos am Ort selbst hergestellt wurden. Ein Hinweis darauf, daß im 8. Jahrhundert slawischen Töpfertraditionen verpflichtete Bewohner in Wülfigen gelebt haben könnten, liegt in dem Bodenstück eines Imitationsgefäßes der älteren gelbtonigen Drehscheibenware vor, welches einen der beiden schon erwähnten Achskopfabdrücke aufweist⁸⁴. Auch die fast doppelkonische Wandungsführung einiger Töpfe der dortigen „nachgedrehten“ Keramikgruppe A⁸⁵ mutet in Kenntnis der süddeutschen Gefäßformen des 8./9. Jahrhunderts äußerst fremdartig an, hat aber viele Entsprechungen in früh- und mittelslawischen Fundkomplexen⁸⁶. Die Ornamentierung einiger Stücke mittels Rollstempel weist freilich auf starke Einflüsse seitens der heimischen Keramik hin, da slawischen Materialien diese Art der Verzierung fremd ist. Es könnte sich bei diesen Funden also ebenso um das Ergebnis von Überschneidungen zweier verschiedener Traditionsstränge handeln wie bei dem oben angeführten Unterregenbacher Fragment (Abb. 13, 13). Diese

⁷⁹ BRACHMANN, Stämme⁷² 108 Abb. 45; Z. VANA, Die Schüsseln in der westslawischen Keramik. Památky Arch. 49, 1958, 237 Abb. 41.

⁸⁰ SCHULDT, Groß Raden⁷⁴ 44 ff.; BRACHMANN, Stämme⁷² 25 Abb. 10.

⁸¹ Es gibt hingegen ältere Beispiele aus der Kaiserzeit im freien Germanien: H. GEISSLER, Achsabdrücke an „handgemachter“ Keramik. In: Römerzeitliche Drehscheibenware im Barbarikum. Weimarer Monogr. z. Ur- u. Frühgesch. 11 (1984) 47.

⁸² SCHULZE, Keramik¹³ 18; 52 mit Anm. 286 (Bezug auf slawische Entsprechungen).

⁸³ SCHULZE, Keramik¹³ 73 Abb. 10, 5.7; 75 Abb. 12, 10; 78 Abb. 15, 2; 102 Abb. 39, 4.

⁸⁴ SCHULZE, Keramik¹³ 77 Abb. 14, 16.

⁸⁵ SCHULZE, Keramik¹³ 78 Abb. 15, 6.12; 106 Abb. 43, 6.

⁸⁶ BRACHMANN, Stämme⁷² 21 Abb. 8; 36 Abb. 15; 43 Abb. 17; 61 Abb. 24 usw.

Vermutung wird durch die Feststellung gestützt, daß das zweite Bodenfragment mit einer Achsvertiefung zu einem rollrädchenornamentierten Topf gehörte⁸⁷.

Der Wülfinger Keramikbestand der „nachgedrehten“ Gruppe A enthält auch etliche konische Deckelfragmente⁸⁸. Derartige Gefäßverschlüsse spielten im älter-slawischen Geschirr eine Rolle⁸⁹, wohingegen westliche Parallelen fehlen⁹⁰.

Ein Zuzug von Slawen an den Ort am Kocher im Verlaufe des 8. Jahrhunderts könnte erklären helfen, warum die sicher bis in die Zeit weit nach 700 in Wülfingen hergestellte rauhwandige Drehscheibenkeramik plötzlich verschwindet und das lokale Geschirr von nun an in primitiverer „Nachdreh-“ Technik gefertigt wird. Die – nach Ausweis des eben genannten Bodenstücks der (imitierten) älteren gelbtonigen Drehscheibenware ja auch als Töpfer tätigen – slawischen Neuankömmlinge kannten eben nur den Umgang mit der langsam rotierenden Handtöpferscheibe⁹¹, auf der keine „echte“ Drehscheibenkeramik hergestellt werden konnte.

Die Anwesenheit von Slawen in Wülfingen würde darüber hinaus noch eine weitere Besonderheit, diesmal im Bereich des Hausbaus, verständlich machen. In einigen der Grubenhäuser entdeckte man während der Ausgrabungen Feuerstellen⁹², was in germanischen Ansiedlungen außerhalb der slawischen Kontaktzone in Mitteldeutschland ansonsten nicht vorkommt⁹³. In slawischem Kontext wird dies andererseits als eine geläufige Erscheinung bezeichnet. Das früheste Grubenhaus mit einer solchen Heiz- und/oder Kocheinrichtung (Haus D) gehört bezeichnenderweise in den Zeithorizont, dem auch die Böden mit Achskopfabdrücken entstammen.

Kehren wir nach diesem Exkurs nun nochmals zur zweiten Gruppe der frühen „nachgedrehten“ Unterregenbacher Keramik zurück, da deren eingehendere Betrachtung noch aussteht.

Erwähnt wurden bereits die groben Rollstempel, die an profilierte, schräggestellte Ränder gekoppelt scheinen. Die feiner gemagerten und besser „nachgedrehten“ Gefäße aus den ältesten Schichten weisen demgegenüber eher kürzere, weniger oder ganz unprofilierte Randbildungen auf, der Dekor setzt sich überwiegend aus kleineren Rechtecken zusammen, die einzellig aufgetragen wurden und nicht bereits in der Halskehle beginnen. Er ist auch auf offenen Formen anzutreffen (Abb. 10, 15). Daneben aber gibt es weiterhin einige wenige Wandscherben mit komplizierterem Rollrädchen Dekor (Abb. 9, 11, 13, 14). Wellenzier wird in dieser Gruppe nur

⁸⁷ SCHULZE, Keramik¹³ 75 Abb. 12, 6.

⁸⁸ SCHULZE, Keramik¹³ 103 Abb. 40, 9.12.13.

⁸⁹ Beispiele aus Mitteldeutschland: Corpus⁷⁵ 3.Lieferung (1979) Tafelband Nr. 59/11,24 (Angermünde); Nr.61/46,6 (Serwest); Nr. 82, 2 (Bornim).

⁹⁰ GROSS, Bemerkungen¹³ 232; der dort neben den Wülfinger Deckeln als einziges frühes Beispiel der „nachgedrehten“ Keramik in Süddeutschland genannte Deckel aus Regensburg (K. SCHWARZ, Das spätmerowingerzeitliche Grab des hl. Bischofs Erhard im Niedermünster zu Regensburg. Ausgrabungen in Deutschland 2 [1975] 137 Abb. 8, 7) müßte wegen seines Dekors und seiner Begleitfunde mit auffälliger Ritz- und Wellenzier ebenfalls auf slawische Herkunft überprüft werden. Es gilt zu bedenken, daß nur unweit nördlich von Regensburg jene oberpfälzischen Gräberfelder der karolingischen und ottonischen Zeit liegen, für die das Fundgut eindeutige Beziehungen zum slawischen Kulturraum bezeugen (Karte bei M. MENKE, Die bairisch besiedelten Landschaften im 6. und 7. Jahrhundert nach den archäologischen Quellen. In: H. DANNHEIMER/H. DOPSCH [Hrsg.], Die Bajuwaren. Von Severin bis Tassilo 488 – 788 [1988] 76 Abb. 40).

⁹¹ SCHULDT, Groß Raden⁷⁴ 43 ff.; J. HERMANN, Tornow und Vorberg (1966) 55 ff.

⁹² SCHULZE, Wüstung¹⁵ 163 Abb. 4 (Häuser D, Z).

⁹³ P. DONAT, Zur Nordwestausbreitung der slawischen Grubenhäuser. Zeitschr. f. Arch. 4, 1970, 254f. mit Karte; P. DONAT, Haus und Hof in Mitteleuropa im 7. bis 12. Jahrhundert (1980) 68; Karte 9.

äußerst selten, dabei allerdings zweimal auf Schalenrändern, greifbar (Abb. 10, 25. 27). Auf einem offenen Behälter und einem (Topf- ?) Unterteil findet man einen ganz kleinteiligen (mehrzeiligen ?) Quadratrollstempel (Abb. 10, 12. 16).

Als Dekorelement ist letztendlich noch die tiefe, meist einzeilige Rillung zu nennen, die sowohl allein wie auch in Kombination mit Rollstempelung begegnet. Im Gegensatz zu Wülfingen wurden die tiefen Rillen jedoch nie mit Rändern kombiniert, wie sie für die Gruppe 1 typisch sind.

Schließlich ist innerhalb der Gruppe 2 des „nachgedrehten“ Geschirrs auch noch auf die unverzierten Fragmente einzugehen. Hier überwiegen bei den Töpfen einfache Schrägrandformen, die abgekantet oder rundlich ausfallen konnten (Abb. 11, 6–15; 12, 1–10), gegenüber profilierten Randabschlüssen (Abb. 11, 17–21). Letztere neigen stärker zur Ausbildung von Innenkehlungen. Erstaunlich zahlreich sind Schalen- und Schälchenoberteile, manchmal mit geschwungener Wandungsführung (Abb. 12, 11–20).

Unverziert ist auch das einzige Bruchstück eines Flüssigkeitsbehälters, welches aus den frühesten Ablagerungen zum Vorschein kam (Abb. 12, 2). Der sehr massive, im Querschnitt annähernd quadratische Henkel setzt direkt an der recht engen Mündung an; wahrscheinlich hatte er ein Gegenstück, so daß es sich nicht um einen Krug, sondern um eine doppelhenklige Kanne mit Ausgußstülle handelt. Diese Art von enghalsigen Behältern scheint in der späteren Reihengräberzeit aufzukommen und zu den romanischen Kannen mit schulterständigen Ösenhenkeln der „nachgedrehten“ Keramik überzuleiten⁹⁴.

Als Sondergruppierung muß eine Anzahl von Rändern (Abb. 6, 9–13) behandelt werden, die so sorgfältig ausgeführt sind, daß man sie zur echten Drehscheibenware rechnen möchte, gäbe es sicher zugehörige Wand- und Bodenfragmente mit den untrüglichen gleichmäßigen Drehwulsten innen bzw. Abschneidespuren außen. Der einzige vollständig rekonstruierbare Topf dieser Gruppe trägt jedoch die typischen Unebenheiten im Wandungsbereich der Schulter und des Übergangs zum Boden⁹⁵.

Die Randformen erinnern mit ihrer Schrägstellung und mit der immer vorhandenen ausgeprägten Innenkehle recht stark an die Bildungen vom „Typ Runder Berg“ (Abb. 6, 9–12) und vom „Typ Jagstfeld“ (Abb. 6, 13) der älteren gelbtonigen Drehscheibenware. Möglicherweise sind sie als reduzierend gebrannte Nachahmungen dieser helltonigen Drehscheibenerzeugnisse aufzufassen⁹⁶.

Wenn für die vorstehend behandelte „nachgedrehte“ Keramik hier eine Datierung vom späteren 8. bis zum 10. Jahrhundert vertreten wird, so deshalb, weil die typisch romanischen Leistenrandbildungen noch ebenso fehlen wie die breit-kugelige Gestaltung der Gefäßformen der Zeit nach 1000⁹⁷; diese Merkmale zeigt im westlichen Franken bereits im ersten Viertel des 11. Jahrhunderts der Münzschatzbehälter von Kilsheim⁹⁸. Die vergesellschaftete Drehscheibenkeramik unterstützt diesen Zeitansatz insofern, als unter den zahlreichen Stücken der älteren gelbtonigen Drehscheibenware noch keine Jagstfelder Ränder der zweiten Hälfte des 11.

⁹⁴ Beispiele zusammengestellt bei GROSS, Bemerkungen¹³ 194f.

⁹⁵ G. P. FEHRING/G. STACHEL, Unterregenbach. Neue Grabungsfunde und erreichter Forschungsstand. Forsch. u. Ber. Arch. MA 4 (1977) 227 Abb. 9, 7.

⁹⁶ So schon LOBBEY, Keramik³ 192; Beil 52, 29.

⁹⁷ Für die bis mindestens um die Jahrtausendwende geläufige gestrecktere Form der Töpfe stehen Beispiele aus Wülfingen (SCHULZE, Keramik¹³ 75 Abb. 12, 2.6) oder Unterregenbach (FEHRING/STACHEL, Grabungsbefunde⁹⁵ 227 Abb. 9, 7).

⁹⁸ LOBBEY, Untersuchungen¹⁸ Taf. 21, d.

und der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts begegnen. Allem Anschein nach ist die als slawisch angesprochene Keramik auf den ältesten Zeitabschnitt (spätes 8./frühes 9. Jahrhundert) beschränkt, um dann völlig von der Bildfläche zu verschwinden. Ein wohl jüngerlawisches, flaschenartig schlankes Gefäßbruchstück mit Rillung und spitzovalen Einstichen (Abb. 11, 3) steht damit nicht mehr in Verbindung, sondern wird erst beträchtlich später nach Unterreggenbach gelangt sein⁹⁹.

Handgemachte Keramik

Neben der hier nicht zu berücksichtigenden späthallstatt-frühlatènezeitlichen Keramik¹⁰⁰ gibt es im Unterreggenbacher Fundgut einige weitere Randstücke von Gefäßen, welche eindeutig ohne Zuhilfenahme einer Töpferscheibe gefertigt wurden. Dementsprechend wirken ihre Oberflächen durch die tiefen Fingereindruckspuren wie „geknetet“. Eine vorgeschichtliche Zeitstellung scheidet für sie wegen der Tonverschiedenheit zur eisenzeitlichen Keramik ebenso aus wie wegen der höheren Brandhärte.

Kumpf- und schalenartige Formen mit einziehendem Rand (Abb. 3) begegnen in Süddeutschland häufig in völkerwanderungszeitlichen Zusammenhängen¹⁰¹ und in der früheren Merowingerzeit¹⁰², um dann mit dem Übergang von der rein handgemachten zur „nachgedrehten“ Keramik im ausgehenden 6./7. Jahrhundert völlig zu verschwinden. Im Fundgut der spätmerowingischen und karolingischen Zeit trifft man jedoch nördlich des Mains nicht selten noch von der Machart wie von den Formen her Vergleichbares¹⁰³.

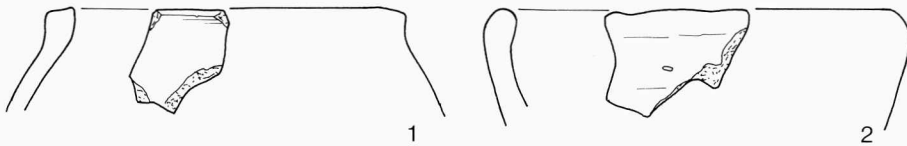


Abb. 3 Unterreggenbach. Handgemachte Keramik. Maßstab 1:2.

Da in Unterreggenbach ein merowingerzeitlicher Horizont mit Sicherheit ausfällt, stellt sich die Frage, ob die handgemachten Scherben vielleicht mit einer älteren, bisher allenfalls äußerst schwach bezeugten Siedlungstätigkeit in der spätrömisch-früh alamannischen Epoche zusammenhängen könnten. Als einzige mögliche Hinweise auf eine solche faßte man bisher neben einem Kumpfrandstück¹⁰⁴ nur den verzierten Halbdeckel eines römischen Bronzegefäßes¹⁰⁵ und einige Scherben Terra sigillata¹⁰⁶.

⁹⁹ Corpus⁷⁵ Tafelband Nr. 97/1, 8 (Cottbus); Nr. 107/43, 24 (Göda); Nr. 107/75, 1 (Lauske).

¹⁰⁰ W. KIMMIG, Zur prähistorischen Keramik. In: FEHRING, Unterreggenbach¹ 153 f.

¹⁰¹ H. SCHACH-DÖRGES, Frühalamannische Funde aus Lauffen am Neckar. Fundber. aus Bad.-Württ. 6, 1981, 657 ff. Abb. 20; 21, 19.20.

¹⁰² R. KOCH, Die Bodenfunde der Völkerwanderungs- und Merowingerzeit im Main-Tauber-Gebiet (1967) Taf. 61, 12 (Werbach).

¹⁰³ Büraburg: N. WAND, Die Büraburg bei Fritzlar (1974) Taf. 27, 7–15; Duisburg: G. KRAUSE, Keramikproduktion am Niederrhein. Zur Duisburger Abfolge vom 5.–14. Jahrhundert. In: J. NAUMANN (Hrsg.), Keramik vom Niederrhein (1988) 43 Abb. 5, 1–11.

¹⁰⁴ LOBBEDEV, Keramik³ Beil. 47, 7.

¹⁰⁵ FEHRING/STACHEL, Grabungsbefunde⁹⁵ 228 Abb. 10, 6.

¹⁰⁶ Nach freundlicher Mitteilung von G. STACHEL, Unterreggenbach, besteht der Verdacht, die Keramik sei durch Pfarrer MÜRDEL aus Osterburken, Öhringen oder einem anderen nicht weit entfernten römischen Fundplatz nach Unterreggenbach gekommen.

Eine andere Zuordnungsmöglichkeit darf jedoch nicht außer acht gelassen werden. Auch aus frühslawischen Zusammenhängen werden in der Literatur immer wieder Kumpfe erwähnt, die man als handgemacht, aber hart gebrannt bezeichnet. Sie sind innerhalb Frankens beispielsweise im wüsten Schlammersdorf¹⁰⁷ bei Bamberg oder in Hallstadt¹⁰⁸ am Obermain nachgewiesen. Weitere, wohl doch eher slawische als germanische Kumpfe mit Wellenverzierung liegen aus Münnerstadt in Unterfranken vor¹⁰⁹.

Möglicherweise gehören die genannten Fragmente also auch gemeinsam mit den oben aufgeführten Scherben der „nachgedrehten“ Keramik der Gruppe 1 zu den Hinterlassenschaften der frühesten Unterregenbacher Siedler slawischer Herkunft. Am sichersten läßt sich eine solche Zuschreibung für das dickwandige Randfragment eines flachen Gefäßes (Abb. 13, 25) vornehmen. Die Form wie auch die ausgefallene organische Magerung lassen keinen Zweifel daran aufkommen, daß man es hier mit einem flachen Teller zu tun hat. Derartige Behälter gelten als ganz typische Elemente des frühslawischen Geschirrbestandes im 5.–8. Jahrhundert¹¹⁰. Sie kommen in einiger Anzahl auch im oberfränkischen Slawengebiet vor, aus dem bereits die Parallelen für die „nachgedrehten“ Gefäße der Unterregenbacher Gruppe 1 zu nennen waren¹¹¹.

Exkurs: Knöpfchenringe

Hinsichtlich der mehrfach erwähnten Scherbenfunde slawischen Charakters ist es von erheblicher Bedeutung, daß schon bei den Grabungen FEHRINGS in den sechziger Jahren auch zwei – untereinander verschiedene, daher wohl kein zusammengehöriges Paar bildende – sog. Knöpfchenringe aus Bronzedraht geborgen wurden (Abb. 4)¹¹². Diese Art von Schmuck galt in der Forschung lange Zeit als slawische Eigenheit. Als Hauptverbreitungsgebiet wurde der Bereich der Köttlach–Karantanischen Kultur im Ostalpenraum angesehen¹¹³. An dieser ethnischen

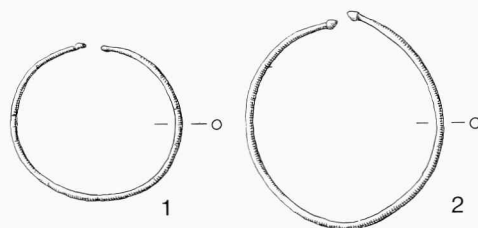


Abb. 4 Unterregenbach. Knöpfchenringe. Maßstab 1:2.

¹⁰⁷ JAKOB, Wüstungen⁷¹ 129 Abb. Abb. 23, 1.

¹⁰⁸ LOSERT, Hallstadt⁶⁶ Abb. 4, 2 (als Kumpf orientiert bei SAGE, Frühgeschichte⁷⁰ Abb. 203, obere Reihe links).

¹⁰⁹ R. KOCH, Die ersten frühmittelalterlichen Siedlungsfunde aus Unterfranken. Mainfränk. Jahrb. f. Gesch. u. Kunst 19, 1967, 13 Abb. 4.

¹¹⁰ Wie Anm. 79.

¹¹¹ Schlammersdorf: JAKOB, Wüstungen⁷¹ 129 Abb. 23, 9; SAGE, Frühgeschichte⁷⁰ Abb. S. 203 untere Reihe links (möglicherweise auch: LOSERT, Hallstadt⁶⁶ Abb. 5, 1).

¹¹² FEHRING, Unterregenbach¹ Beil. 46 (UF 348.748).

¹¹³ J. GIESLER, Zur Archäologie des Ostalpenraumes vom 8.–11. Jh. Arch. Korrespondenzbl. 10, 1980, 87f. mit Abb. 3, 9.

Zuschreibung der sehr verschieden großen Ringe mit ein- oder beidseitigem Knöpfchenabschluß sind inzwischen, unter Hinweis auf einzelne Funde aus fraglos germanischen Gebieten, Zweifel geäußert worden¹¹⁴. Diese können sich allerdings ausschließlich auf kleinformatige Exemplare beziehen¹¹⁵, welche möglicherweise als Fingerringe zu interpretieren sind. Normalgroße frühmittelalterliche Knöpfchenringe wurden bislang nur in tatsächlich von Slawen bewohnten oberfränkisch-oberpfälzisch-österreichischen Landstrichen gefunden¹¹⁶.

Bezüglich der Unterregenbacher Exemplare ist bemerkenswert, daß die nächstgelegenen Parallelen aus eben jenem obermainischen Raum (Kleinlangheim, Amlingstadt, Altenkunstadt) anzuführen sind, der auch zahlreiche Entsprechungen zur Keramik-Gruppe 1 lieferte. War man bis vor kurzem noch davon ausgegangen, die Knöpfchenringe seien als Trachtneuerung der ottonischen Zeit anzusehen, so legen die Grabungsergebnisse in der „Slawenkirche“ zu Amlingstadt, Kr. Bamberg, nahe, daß die ersten Stücke bereits im 8. Jahrhundert in den Boden gekommen sein müssen¹¹⁷. Eine solche weitaus frühere Datierung ließe sich viel zwangloser mit den übrigen slawischen Funden der ältesten Unterregenbacher Siedlungsphase vereinbaren als eine Ansetzung in J. GIESLERS Stufe Köttlach-Karantanisch II des 10.–11. Jahrhunderts¹¹⁸. Leider sagt die Fundlage der beiden Ringe aus dem Frankenbauer-Areal hierzu nichts Sicheres aus; die Ringe kamen aus der Baugrube zum Wohnturm (II bg) bzw. aus einer Planierung der dritten Besiedlungsphase (III ps 0), mithin aus hoch- und spätmittelalterlichen Befunden.

Zusammenfassung

Die beträchtliche Menge an Keramik des ausgehenden Früh- und des Hochmittelalters, welche hier vorgestellt werden konnte, erlaubt einige wesentliche Aussagen im Hinblick auf den Ort Unterregenbach selbst, aber auch bezüglich der keramischen Situation im westlichen Franken allgemein.

Besonders hervorzuheben ist die Tatsache, daß für einen Teil der frühen Funde „nachgedrehter“ Keramik so gute Parallelen im slawischen Milieu Nordostbayerns und Mitteldeutschlands anzuführen sind, daß an ihrem nichtgermanischen Charakter kaum gezweifelt werden kann. Bemerkenswert ist dabei weiterhin, daß diese Funde mit größerer Wahrscheinlichkeit für lokal gehalten werden können als für importiert erklärt werden müssen. Es stellt sich daher die Frage, welchen Status man den Verfertigern und Benutzern slawischer Keramik in Unterregenbach zuschreiben soll.

Angesichts der Einbindung dieser Fundmaterialien in das Umfeld eines frühen Herrnsitzes mit zugehöriger Kirche¹¹⁹ scheidet die Möglichkeit, es könne sich bei ihnen um selbständig

¹¹⁴ U. KOCH, Der Runde Berg bei Urach V: Die Metallfunde der frühgeschichtlichen Perioden aus den Plangrabungen 1967–1981 (1984) 43. – FEHRING, Unterregenbach¹ 163.

¹¹⁵ Zumindest bei dem (nur einknöpfigen) Fundstück vom Runden Berg handelt es sich um einen kleinen Knöpfchenring. Sollte das zweite Exemplar, das U. KOCH von der Saalburg bei Bad Homburg anführt, normalgroß sein (die Abbildung ist nach dem Zitat nicht auffindbar), so kann durchaus ein antiker Ring mit verdickten Enden vorliegen, wie er aus einem frühalamannischen Grab aus Heilbronn-Neckargartach bekannt ist (R. KOCH, Die Tracht der Alamannen in der Spätantike. ANRW II 12.3 [1985] 485 Abb. 7, 3.4).

¹¹⁶ Karte bei SCHWARZ, Landesausbau⁶⁵ 23 Abb. 11.

¹¹⁷ SCHWARZ, Landesausbau⁶⁵ 24.

¹¹⁸ GIESLER, Ostalpenraum¹¹³ 95 datiert die Knöpfchenringe in den Horizont Köttlach-Karantanisch II (= zweite Hälfte 10. bis Mitte 11. Jahrhundert).

¹¹⁹ SCHÄFER/STACHEL, Unterregenbach² 80.

landnehmende Siedler gehandelt haben, sicherlich aus. Zwar ist noch immer keineswegs klar, wie weit in der jüngeren Merowingerzeit die slawischen Vorstöße nach Westen reichten. Kürzlich erst hat L. WAMSER die Frage gestellt, ob nicht die (Wieder-)Belegung von prähistorischen und völkerwanderungszeitlichen Höhenburgen in Thüringen und Mainfranken um und nach 600 mit eben diesem Vordringen zu erklären sei¹²⁰. Auch wurde unlängst sogar die Ansicht vertreten, das Samoreich der Zeit um 630 habe am Obermain gelegen und bis ins heutige Unter- und Mittelfranken ausgegriffen¹²¹. Und schließlich vermutet man neuerdings, ein Teil der Brandgräber des merowingerzeitlichen Bestattungsortes im unterfränkischen Kleinlangheim, Kr. Kitzingen, könne Slawen zugeschrieben werden¹²². Aber die spätere Zeitstellung und die von Anfang an zu konstatierende Vergesellschaftung mit germanisch-frühdeutschem Fundgut lassen im Falle von Unterregenbach nur eine andere Interpretation zu.

Gemeint ist die gezielte Ansetzung von Slawen bei der Gründung des Ortes im späteren 8. Jahrhundert. Die Umsetzung von Abhängigen oder auch die Heranziehung freier Siedler aus anderen entfernteren Orten oder Regionen zum Zwecke der Kolonisierung unbesiedelten Landes – und um solches handelte es sich nach dem Ortsnamen und dem Fundbild der Umgebung in Unterregenbach¹²³ – war eine im Mittelalter vielgeübte Praxis. Für den Beginn des 10. Jahrhunderts nimmt man beispielsweise die Ansetzung jener oberfränkischen Slawen, die dem Kloster St. Gumbert zu Ansbach im Jahre 911 von König Konrad geschenkt wurden, zur Kolonisierung im benachbarten Raum um Rothenburg o. T. an¹²⁴. Dort künden nämlich Ortsnamen wie Herrenwinden, Reinswinden, Morlitzwinden, Schweickartswinden, Windisch-Bockenfeld und Heufelswinden¹²⁵ von einer größeren Anzahl von Ansiedlungen mit nichtgermanischen Bewohnern. Im Gegensatz zu diesen Orten, deren fremdethnische Bevölkerung in germanischem Milieu sich schon deutlich in den Namensbestandteilen „-winden“ oder „Windisch-“ ausdrückt¹²⁶, faßt man die slawischen Siedler Unterregenbachs nicht namentlich.

Die Frage, wer in karolingischer Zeit für die Gründung Unterregenbachs und alles damit Zusammenhängende verantwortlich war, ist leider nicht mit Sicherheit zu beantworten, da zeitgenössische Schriftzeugnisse des 8./9. Jahrhunderts fehlen. Allenfalls nur Vermutungen lassen sich an die Familie der Konradiner knüpfen, die später, zur Zeit der urkundlichen Ersterwähnung im Jahre 1033, Unterregenbach in ihrer Hand halten¹²⁷. Ihre Ahnen sind als

¹²⁰ L. WAMSER, Zur Bedeutung des Schwanbergs im frühen und hohen Mittelalter. In: Aus Frankens Frühzeit. Festgabe für P. ENDRICH (= Mainfränk. Stud. 37) (1986) 175.

¹²¹ H. KUNSTMANN, Wo lag das Zentrum von Samos Reich? Welt der Slaven 26, 1981, 67 ff.; H. JAKOB, War Burk das historische Wogastisburg, und wo lag das oppidum Berleich? Welt der Slaven 25, 1980, 39 ff.

¹²² M. KLEIN-PFEUFFER, Die Bevölkerungsverhältnisse in Mainfranken zur Zeit Kilians. In: J. ERICHSEN/E. BROCKHOFF (Hrsg.), Kilian. Mönch aus Irland – aller Franken Patron 689–1989 (Aufsatzband) (1989) 152 f. – Mainfranken - Land und Leute im Spiegel der Archäologie. In: J. ERICHSEN/E. BROCKHOFF (Hrsg.), Kilian. Mönch aus Irland – aller Franken Patron 689 – 1989 (Katalogband) (1989) 87 f. Kat.-Nr. 50, a, b (L. WAMSER).

¹²³ R. KOCH, Die Besiedlung des Hohenloher Landes in merowingischer Zeit. In: FEHRING, Unterregenbach¹ 23 ff.; SCHÄFER/STACHEL, Unterregenbach² 10 Abb. 3. – Der Eindruck eines weitgehend siedlungsleeren Raumes, der sich in der Merowingerzeit von der Kocher-Jagst-Region bis tief nach Mittelfranken hinein erstreckt, verstärkt sich beim Betrachten der jüngsten Gräberfeldkartierung für Bayern: MENKE, Landschaften⁹⁰ 76 Abb. 40.

¹²⁴ A. BAYER, St. Gumberts Kloster und Stift in Ansbach (1948) 61 ff.

¹²⁵ BAYER, Kloster¹²⁴ 65 f.

¹²⁶ E. SCHWARZ, Siedlung und Sprache in Nordostbayern (1960) 336 ff.

¹²⁷ P. HILSCH, Unterregenbach und die Schenkung der Kaiserin Gisela. Zeitschr. f. Württ. Landesgesch. 42, 1983, 52 ff.; H. DECKER-HAUFF, Das Rätsel von Unterregenbach. Württ.-Franken 66, 1982, 47 ff.

Angehörige des Hochadels mit ausgedehnten Besitzungen vom Mittelrhein bis nach Franken bereits in der Karolingerzeit faßbar. Eine Rückprojektion der in der Urkunde von 1033 erkennbaren Eigentumsverhältnisse um mehrere Jahrhunderte, damit eine postulierte Besitzkontinuität seit der Gründungszeit, erscheint zwar reizvoll, kann aber bei der mißlichen Quellenlage nicht mehr als reine Spekulation darstellen. Der Blick auf die historische Situation im nahen Wülfingen, um deren Kenntnisse es dank früher Schriftüberlieferung glücklicherweise besser bestellt ist, vermag aber wohl einen Eindruck davon zu geben, wie die Verhältnisse in Unterregenbach gewesen sein könnten. In den fuldischen Quellen der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts tritt mit dem Grafen Kunibert ein Grundherr entgegen, der zwischen dem Rhein im Westen und dem Obermain im Osten reich begütert war¹²⁸. Unter den erwähnten Schenkungen an das Kloster des hl. Bonifatius befindet sich auch Besitz im oberfränkischen Küps („Kuffese“) bei Lichtenfels in der „terra Sclavorum“¹²⁹. So könnten jene Slawen, deren archäologische Spuren in Wülfingen oben erörtert wurden, als Abhängige von dort an den Kocher umgesiedelt worden sein. (Die Lage in Wülfingen ist freilich insofern von jener in Unterregenbach verschieden, als hier keine Gründungssituation vorliegt. Slawische Zuzüger kommen hier in eine bereits bestehende Ansiedlung.)

Denkbar wäre nach diesem Beispiel, daß die Gründer des Ortes Unterregenbach ebenfalls über eine so weit ausgreifende Grundherrschaft wie jener *comes* Cunibertus verfügten, daß auch sie eigene slawische Hintersassen aus der „terra Sclavorum“ an die Jagst versetzen konnten. Die zeitgenössischen Schriftquellen der Karolinger- und Ottonenzeit wissen aber auch von Fällen, in denen Landesausbau mit freiwilligen, d. h. angeworbenen Slawen erfolgte¹³⁰.

Die Funde orts- und regionsfremder Drehscheibenkeramik machen einen beträchtlichen Teil des karolingisch-ottonischen Fundaufkommens aus. Über die bloßen Hinweise hinaus, daß zwischen Unterregenbach und ihren jeweiligen Herkunftsregionen im Westen und Nordwesten „Beziehungen“ bestanden, wird man ihnen nach den Fortschritten der Keramikforschung in den letzten Jahren wohl doch etwas weiterreichende Aussagen abgewinnen können. Sowohl die ältere gelbtonige Drehscheibenware als auch die Glimmerware stellten kein Geschirr dar, daß man um seiner selbst willen nach Unterregenbach brachte, ganz anders als das formal stärker differenzierte bemalte Tafelgeschirr in Pingsdorfer Art oder später die Gefäße der rotbemalten Feinware. Wahrscheinlich spiegelt sich im Vorhandensein dieser Warenarten der Produktaustausch innerhalb größerer grundherrschaftlicher Einheiten wider, wobei die Töpfe und Kannen wohl eher als Behälter für vergängliches Gut denn als Geschirr an sich an die Jagst gelangten.

Trifft diese Vermutung zu, so wäre der Ort anfangs Teil eines größeren Ganzen gewesen, das starke Verbindungen zum nördlichen Oberrhein und/oder zum Mittelneckarraum aufwies (= Produktionslandschaften der älteren gelbtonigen Drehscheibenware)¹³¹, während später dann Elemente aus dem Rhein-Main-Bereich (Glimmerware, imitierte Pingsdorf-Ware)¹³² hinzutreten und sogar dominieren. Nach den Herkunftsräumen dieser früh- und hochmittelalterlichen Drehscheibenkeramik-Importe zu urteilen, könnten die Gründer der Unterregenbacher Sied-

¹²⁸ SCHULZE, Wüstung¹⁵ 156f.; K. BOSL, Franken um 800 (1969) 74ff.

¹²⁹ BOSL, Franken¹²⁸ 174.

¹³⁰ Freie Slawen erwähnt J. DRONKE, Über Slawen auf den ehemaligen Gütern des Klosters Fulda. Zeitschr. d. Ver. f. hess. Gesch. u. Landeskd. N.F. 1, 1867, 78ff.; SCHWARZ, Siedlung¹²⁶ 346.

¹³¹ U. GROSS, Beobachtungen zur Verbreitung frühmittelalterlicher Keramikgruppen in Südwestdeutschland. Arch. Inf. 10/2, 1987, 195 Abb. 1; GROSS, Bemerkungen¹³ Karten 1 und 10.

¹³² GROSS, Bemerkungen¹³ Karten 14 und 19.

lung also durchaus „frühe Konradiner“ gewesen sein, da sich deren Besitz gerade in diesen Regionen nachweisen läßt. Ganz unabhängig jedoch von der genauen Benennung und genealogischen Zuweisung der Siedlungsgründer¹³³ läßt die Analyse der frühen Fundmaterialien auf jeden Fall klar erkennen, wie in einem konkreten Fall der sog. innere Landesausbau der Karolingerzeit ausgesehen hat. Es zeigt sich, daß der von der historischen und sprachwissenschaftlichen Forschung schon lange betonten Beteiligung von Slawen an der Neulanderschließung im späteren Frühmittelalter durchaus auch weit im Westen Frankens noch erhebliche Bedeutung zukam¹³⁴. Mit der im Verlaufe der letzten Jahrzehnte stetig gewachsenen und sich immer weiter verfeinernden Kenntnis der „nachgedrehten“ Keramik im rheinfernern Süddeutschland ist es nun möglich geworden, germanische von slawischen Keramikerzeugnissen zu trennen und so ein Nebeneinander verschiedener ethnischer Gruppen auch im Bereich ihrer materiellen Hinterlassenschaften zu erweisen. Gerade dieses Defizit ist der Archäologie vonseiten der historischen Nachbarwissenschaften in der Vergangenheit oft vorgehalten worden¹³⁵.

In Fällen wie dem vorliegenden erschließt sich also über die Analyse des keramischen und des übrigen Kleinfundmaterials (Knöpfchenringe) beispielhaft, wie die Gestaltung der mittelalterlichen Kulturlandschaft sich in Einzelzügen abgespielt hat. Es tritt klar zutage, daß auch nach dem Abschluß der eigentlichen Völkerwanderungszeit und der begonnenen Herausbildung und Festigung der Stammesgebiete von Franken, Alamannen und Bayern noch im Verlauf der Karolingerzeit Verschmelzungs- und Assimilationsprozesse zwischen verschiedenen Ethnien in kleinerem Rahmen stattfanden, – Vorgänge, die man gemeinhin zwar für die geographischen Bereiche der deutschen Ostkolonisation des Hochmittelalters in Rechnung stellt, nicht unbedingt aber für Landstriche innerhalb Südwestdeutschlands.

Katalog

Abkürzungen

Rs = Randscherbe, Ws = Wandscherbe, Bs = Bodenscherbe

Schn. = Schnitt, Fl. = Fläche, Bef. = Befund, Dm = Durchmesser

Der Erhaltungszustand der Randfragmente wird in Grad angegeben, wobei ein völlig erhaltener Rand 360 Grad (= Vollkreis) entspricht.

¹³³ Möglicherweise wäre es nicht ohne Erfolgsaussichten, wenn man sich nochmals gezielt mit der Frage beschäftigte, ob der Ortsbenennung ein Personenname (Regino) zugrundeliegt (dazu zuletzt ablehnend: H. GRAF, Zum Ortsnamen Regenbach. In: FEHRING, Unterregenbach¹ 29f.), und, wenn ja, ob ein solcher in der Schriftüberlieferung der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts mit der Siedlung an der Jagst in Verbindung zu bringen wäre.

¹³⁴ Auf Slawen, die in karolingischer Zeit wohl an der Erschließung des Odenwaldes beteiligt waren (K. GLÖCKNER, Codex Laureshamensis. Einleitung, Regesten, Chronik I [1929] 324), machte mich freundlicherweise H. KUNSTMANN, München, aufmerksam.

¹³⁵ Dazu ist freilich zu bemerken, daß schon in den fünfziger Jahren die ersten slawischen Keramikfunde von H. JAKOB erkannt und richtig eingeordnet wurden (H. JAKOB, Abgegangene Siedlungen der Main- und Regnitzwenden um Bamberg. Forsch. u. Fortschr. 32, 1958, 304ff.). Wie man jedoch aus dem erst jüngst erschienenen Werk von K. SCHWARZ über den frühmittelalterlichen Landesausbau in Oberfranken ersehen kann, wurden und werden diese Ergebnisse innerhalb der archäologischen Forschung noch immer bestritten (SCHWARZ, Landesausbau⁶⁵ 7. 158: „...das eingangs erwähnte bisherige Fehlen slawischer Tonware...“!). Man sehe dazu nun auch die einleitenden Bemerkungen von W. SAGE und W. Janssen zum Aufsatz von H. JAKOB (JAKOB, Wüstungen⁷¹ 75f.).

Abb. 5 Ältere gelbtonige Drehscheibenware

- 1 Rs, Dm 12 cm, erhalten 64 Grad; hellgrau/gelblich, feinstsandig, stark kreidig; Schn. 43 (Nordost-Bereich), Fl. 4–5, Bef. 71/271/974.
- 2 Rs, Dm 9 cm, erhalten 32 Grad; gelblich-orange, feinstsandig-kreidig; Schn. 39, Fl. 3–4, Bef. 974.
- 3 Rs, Dm 11 cm, erhalten 26 Grad; Rand verrußt, sonst gelblich-weiß, feintonig, kreidig; Schn. 38, Bef. 44/963/965.
- 4 Ws; hellgelb, kreidig, gerieft; Schn. 10 (Nordwest-Bereich), Fl. 3–4, Bef. 294/631.
- 5 Rs, Dm 12 cm, erhalten 28 Grad; grau/gelb, Bruch bläulich, mäßig körnig, leicht kreidig; Pfarrhofwiese, Suchschn. 2, Bef. 4.
- 6 Ws schwach gerieft; außen hellgrau, innen hellgelb, feintonig-kreidig; Schn. 1, Fl. 3–4, Bef. 34.
- 7 Rs, Dm 8 cm, erhalten 44 Grad; blaß orange, körnig, u. a. auch rote Magerungspartikel; Schn. 9, Fl. 0–1, Bef. 381.
- 8 Ws mit Wandungsleiste, Dm auf Höhe der Leiste innen ca. 9 cm; weißgelblich, feinstsandig-kreidig; Schn. 11, Fl. 1, Bef. 652.
- 9 Rs, Dm 14 cm, erhalten 38 Grad; gelblich, feinkörnig; Schn. 38 (Süd-Bereich) Bef. 279.
- 10 Ws; gelblich, außen grünliche Glasurreste (wohl sekundär aufgetropft), Bruch rosa; Schn. 1, Fl. 2–3, Bef. 34.
- 11 Rs, Dm ?; gelblich, Bruch hellbläulich-grau, feinsandig; Schn. 40, Fl. 0–1, Bef. 64/65a/95.
- 12 Rs, Dm 14 cm, erhalten 36 Grad; orange mit grauem Anflug, Bruch bläulichgrau, körnig; Schn. 2, Fl. 0–1, Bef. 7.
- 13 Rs, Dm 12 cm, erhalten 28 Grad; außen gelb, innen orange, mäßig körnig, Randoberkante beschädigt; Schn. 36, Bef. 901.
- 14 Rs, Dm 12 cm, erhalten 28 Grad; gelblich bis orange, mäßig körnig, Randoberkante beschädigt; Schn. 36, Bef. 901.
- 15 Rs, Dm 11 cm, erhalten 50 Grad; hellgelb, feintonig, kreidig; Schn. 40, Bef. 71/271/973.
- 16 Topffragment, Dm 13 cm, erhalten 52 Grad; hellgelb, Bruch bläulich, körnig, kreidig; Schn. 30, Fl. 0–1, Bef. 230.

Abb. 6 Ältere gelbtonige Drehscheibenware (1–8), „nachgedrehte“ Imitationen (?) (9–13), Glimmerware (14–20)

- 1 Rs, Dm 13 cm, erhalten 34 Grad; hellgelb, Bruch hellgrau, feinsandig; Pfarrhofwiese, Suchschn. 2.
- 2 Rs, Dm 14 cm, erhalten 28 bzw. 16 Grad; gelblich, Bruch weißlich, leicht kreidig; Schn. 44, Fl. 1, Bef. 65a/95/1076.
- 3 Rs, Dm 10 cm, erhalten 30 Grad; außen verrußt, innen weißlich, mäßig körnig, kreidig; Pfarrhofwiese, Suchschn. 2, Bef. 3.
- 4 Rs, Dm 12 cm, erhalten 34 Grad; gelblich-orange, Bruch gelblich-grau, mäßig körnig; Schn. 44, Fl. 1, Bef. 65a/95/1076.
- 5 Rs, Dm 12 cm, erhalten 30 Grad; hellgelblich, leicht kreidig; Schn. 37, Fl. 2 (blau) – 3, Bef. 65a/95.
- 6 Rs, Dm 10 cm, erhalten 26 Grad; gelb/hellrosa, Bruch gelb, kreidig; Schn. 3, Fl. 2–3, Bef. 34.
- 7 Ausgußstülle, Dm 2 cm; hellgelb, Bruch hellbläulich-grau, mäßig körnig; Parzelle 80; Schn. 6, Fl. 0–1, Bef. 38.
- 8 Rs, Dm 14 cm, erhalten 28 bzw. 16 Grad; gelblich, Bruch etwas heller, leicht kreidig; Schn. 44, Fl. 1, Bef. 65a/95.
- 9 Rs, Dm 13 cm, erhalten 22 Grad; dunkelgrau, Bruch braun, außen orange gemantelt, körnig; Schn. 39, Fl. 3–4, Bef. 44.
- 10 Rs, Dm 12 cm, erhalten 36 Grad; schwarz, Bruch grau, körnig; Schn. 40, Bef. 912.
- 11 Rs, Dm 12 cm, erhalten 28 Grad; dunkelgrau, mäßig körnig, Schn. 37, Fl. 5, Bef. 271 (Nordost-Bereich).
- 12 Rs, Dm 9 cm, erhalten 64 Grad; schwarz, körnig; Schn. 12, Bef. 629.
- 13 Rs, Dm 13 cm, erhalten 46 Grad; schwarz, körnig; Schn. 39, Fl. 2–3, Bef. 974.

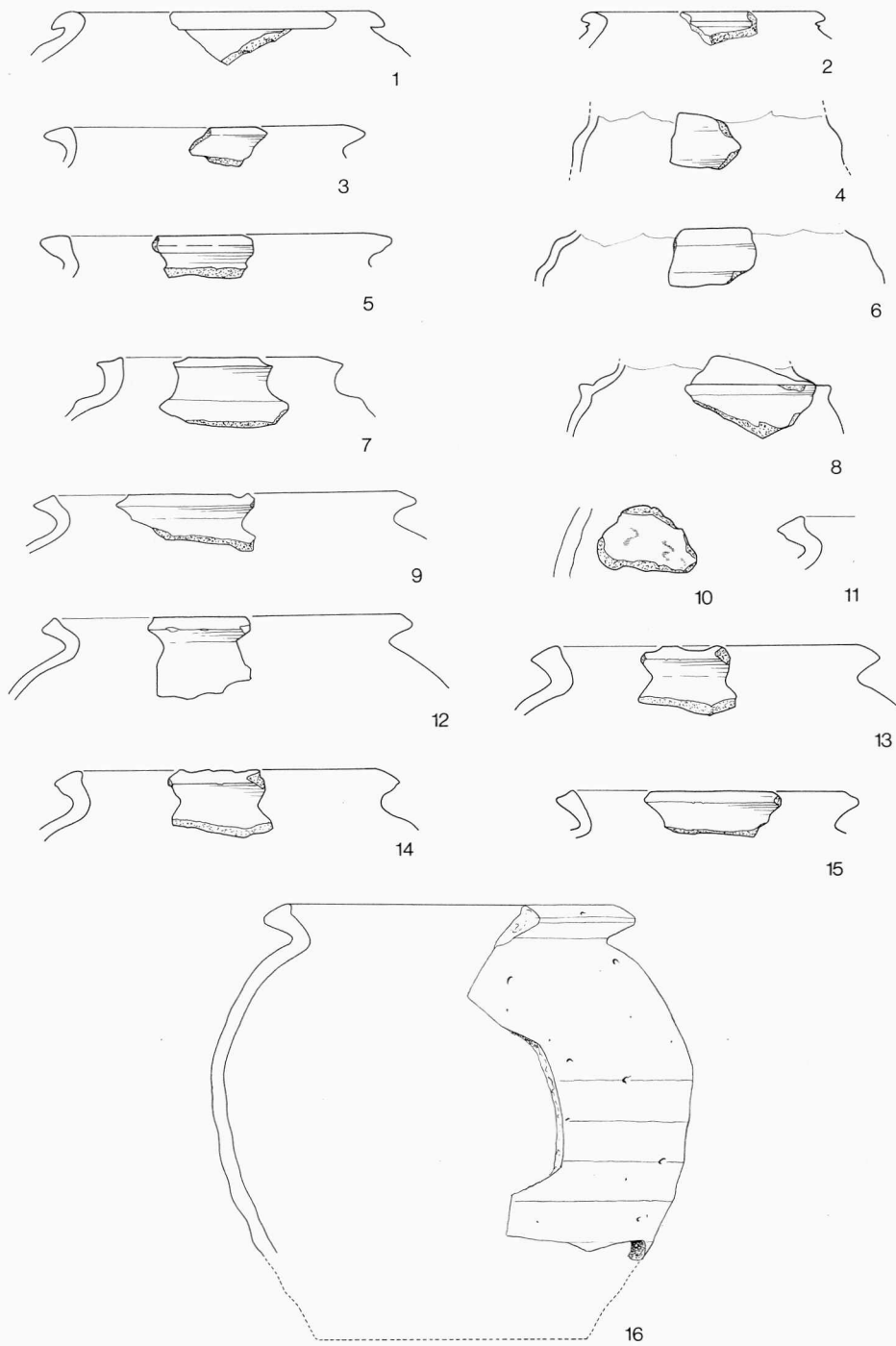


Abb. 5 Unterregenbach. Ältere gelbtonige Drehscheibenware. Maßstab 1:3.

- 14 Rs Kanne, Dm 12 cm, erhalten 60 Grad; außen hellgrau-geblich, innen grau, rau, grobe Steinchenmagerung, stark glimmerhaltig; Schn. 7, F. 2–3, Bef. 28.
- 15 Rs, Dm 12 cm, erhalten 34 Grad; außen dunkelgrau, innen weißlich, rau, stark glimmerhaltig; Schn. 41, Bef. 65a/95.
- 16 Rs, Dm 11,5 cm, erhalten 64 Grad; außen angeruht, innen hellgrau, rau, stark glimmerhaltig; Schn. 41, Bef. 65a/95.
- 17 Rs, Dm 13 cm, erhalten 72 Grad; dunkelgrau, innen bräunlich-hellgrau, Bruch hellgrau, rau, stark glimmerhaltig; Schn. 34, Fl. 1–2, Bef. 285.
- 18 Tülle; hellgrau, Bruch dunkelgrau, rau, stark glimmerhaltig; Schn. 41, Bef. 65a/95.
- 19 Linsenbodenfragment; hellgrau, fein, stark glimmerhaltig; Pfarrhofwiese, Suchschn. 3.
- 20 Rs, Dm 12 cm, erhalten 22 Grad; außen angeruht, innen grau, rau, stark glimmerhaltig; Schn. 39, Fl. 3–4, Bef. 974.

Abb. 7 (Imitierte) Pingsdorf-Ware

- 1 Ws, Dm oben ca. 9–10 cm; weißlich/hellgelb, außen kreidig, innen sandig, stark glimmerhaltig, Bemalung rot; Schn. 11, Fl. 0–1, Bef. 604/626.
- 2 Ws; weiß, feinstsandig-kreidig, Bemalung (hell)rot; Schn. 37, Bef. 65/65a.
- 3 Ws; gelblich bis orange, Bruch bläulich, sehr hart, Bemalung rötlichbraun (echtes Pingsdorf ?), waagrechte Rillen; Lese fund.
- 4 Ws; weiß, kreidig, glimmerhaltig, Bemalung rot; Schn. 1, Fl. 3–4, Bef. 47.
- 5 Ws; hellgelb, Bruch hellorange, Bemalung orange; Schn. 40, Fl. 3, Bef. 992.
- 6 Ws; außen gelb, innen rosa, feintonig, kreidig, Bemalung rot; Schn. 11, Fl. 0–1, Bef. 604/626.
- 7 Ws; hellgelb, kreidig, Bemalung braun; Schn. 3, Fl. 1–2, Bef. 24.
- 8 Gefäßfragment, Dm 9,5 cm, erhalten 360 Grad; weiß-gelblich, Bruch weiß, leicht kreidig, Bemalung rot; Schn. 37 (Süd-Bereich), Fl. 2 (blau-) 3, Bef. 65a/95.
- 9 Ws; außen bräunlich (angeruht), innen weißlich, kreidig, stark glimmerhaltig, Bemalung rot; Schn. 10 (Nordwest-Bereich), Fl. 0–1, Bef. 626.
- 10 Ws; außen verrußt, innen gelblich, feinstsandig-rauh; Schn. 10, (Nordwest-Bereich), Fl. 0–1, Bef. 626.
- 11 Ws; weißlich, kreidig, stark glimmerhaltig, Bemalung hellrot; Schn. 3, Fl. 1–2, Bef. 24.
- 12 Rs Kugeltöpfchen (?), Dm 9 cm, erhalten 50 Grad; außen verrußt, innen weißlich, kreidig, glimmerhaltig; Schn. 10, Fl. 0–1, Bef. 626.
- 13 Ws, Dm oben ca. 10 cm; orange, Bruch bläulichgrau, Bemalung braunrot, sehr hart (echtes Pingsdorf); Schn. 42, Fl. 1–2, Bef. 65a/95/924.
- 14 Rs Kugeltöpfchen, Dm 8 cm, erhalten 40 Grad; außen weißlich, innen hellrosa, kreidig, kaum glimmerhaltig; Schn. 10 (Nordost-Bereich), Fl. 0–1, Bef. 626.
- 15 Ws; außen verrußt, innen weißlich, kreidig, glimmerhaltig; Schn. 21 (Nord-Bereich), Fl. 2–3, Bef. 194.
- 16 Rs Kugeltöpfchen, Dm 8 cm, erhalten 52 Grad; außen verrußt, innen weißlich, kreidig, Oberfläche innen abgeplatzt; Schn. 10 (Nordost-Bereich), Fl. 0–1, Bef. 626.
- 17 Henkelfragment; gelb, feintonig; Schn. 10, Bef. 636.
- 18 Ws, Dm oben ca. 6 cm; außen verrußt, innen weißlichgelb, stark kreidig, stark glimmerhaltig; Schn. 36, Fl. 3–4, Bef. 65a.
- 19 Rs Kugeltöpfchen, Dm 6 cm, erhalten 90 Grad; außen verrußt, innen weißlich, stark kreidig, glimmerhaltig, Bemalung hellrot; Schn. 34, Fl. 0–1, Bef. 250/251c.
- 20 Ws; orange, Bruch bläulichgrau, leicht kreidig, Bemalung rot (ausdünnend) (echtes Pingsdorf ?); Schn. 41, Bef. 65a/95.

Abb. 8 (Imitierte) Pingsdorf-Ware (1–21), rotbemalte Drehscheibenware (22)

- 1 Rs mit Bandhenkel, Dm 12 cm, erhalten 80 Grad; hellgelb, kreidig, stark glimmerhaltig, Bemalung hellrot; Pfarrhofwiese, Suchschn. 2, Fl. 1–2, Bef. 4.

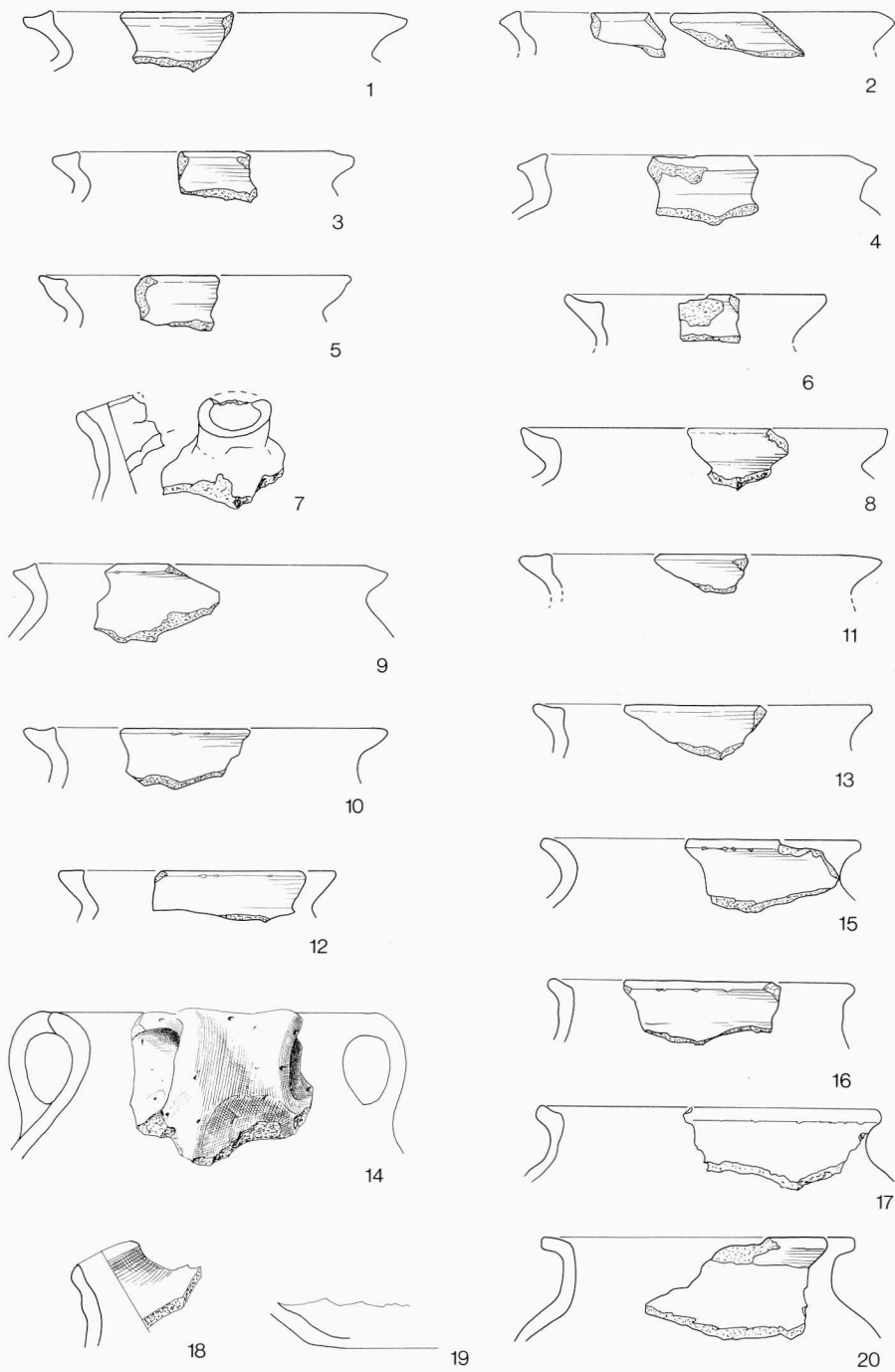


Abb. 6 Unterregenbach. Ältere gelbtonige Drehscheibenware (1–8), „nachgedrehte“ Imitationen (9–13) und Glimmerware (14–20). Maßstab 1:3.

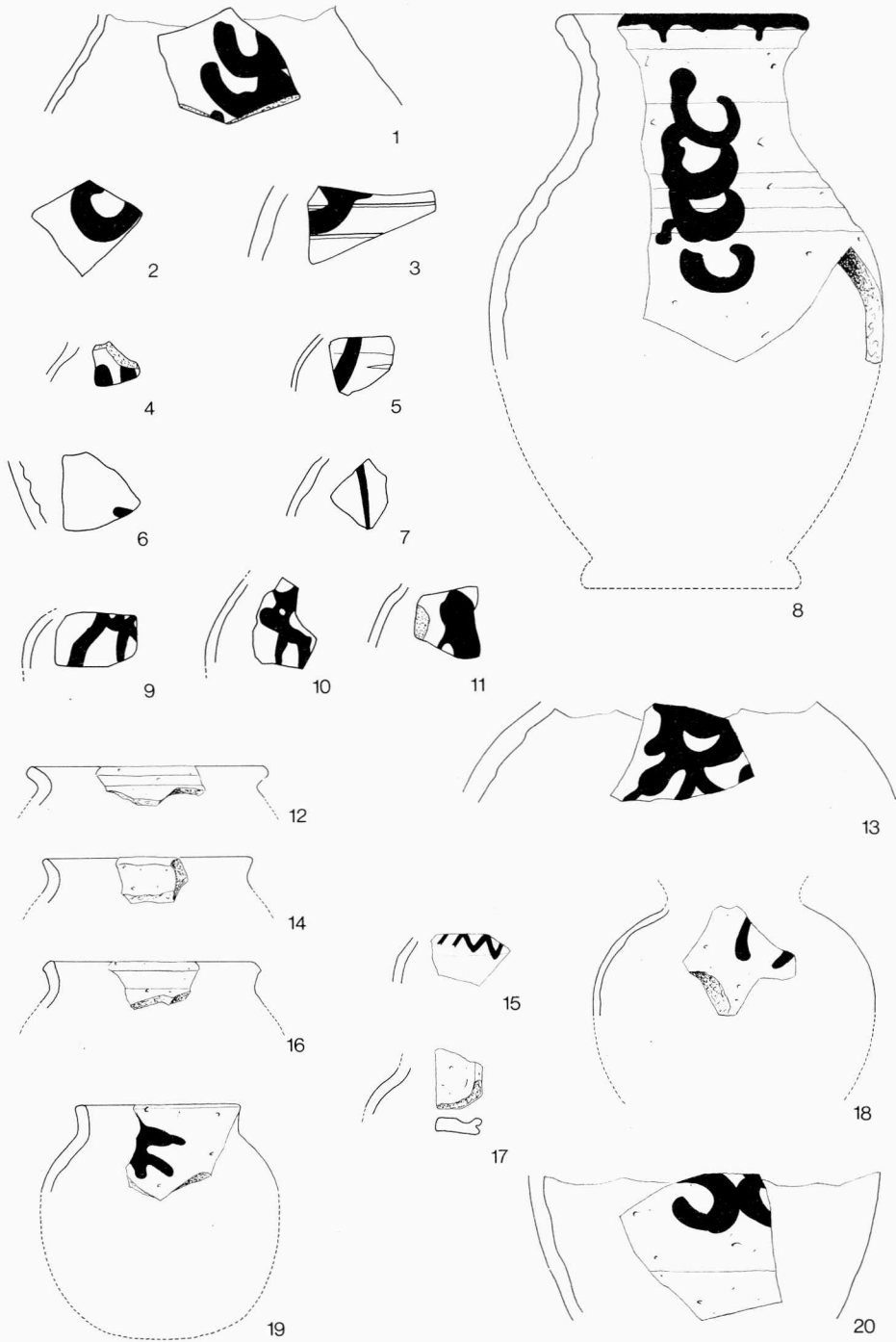


Abb. 7 Unterregenbach. (Imitierte) Pingsdorf-Ware. Maßstab 1:3.

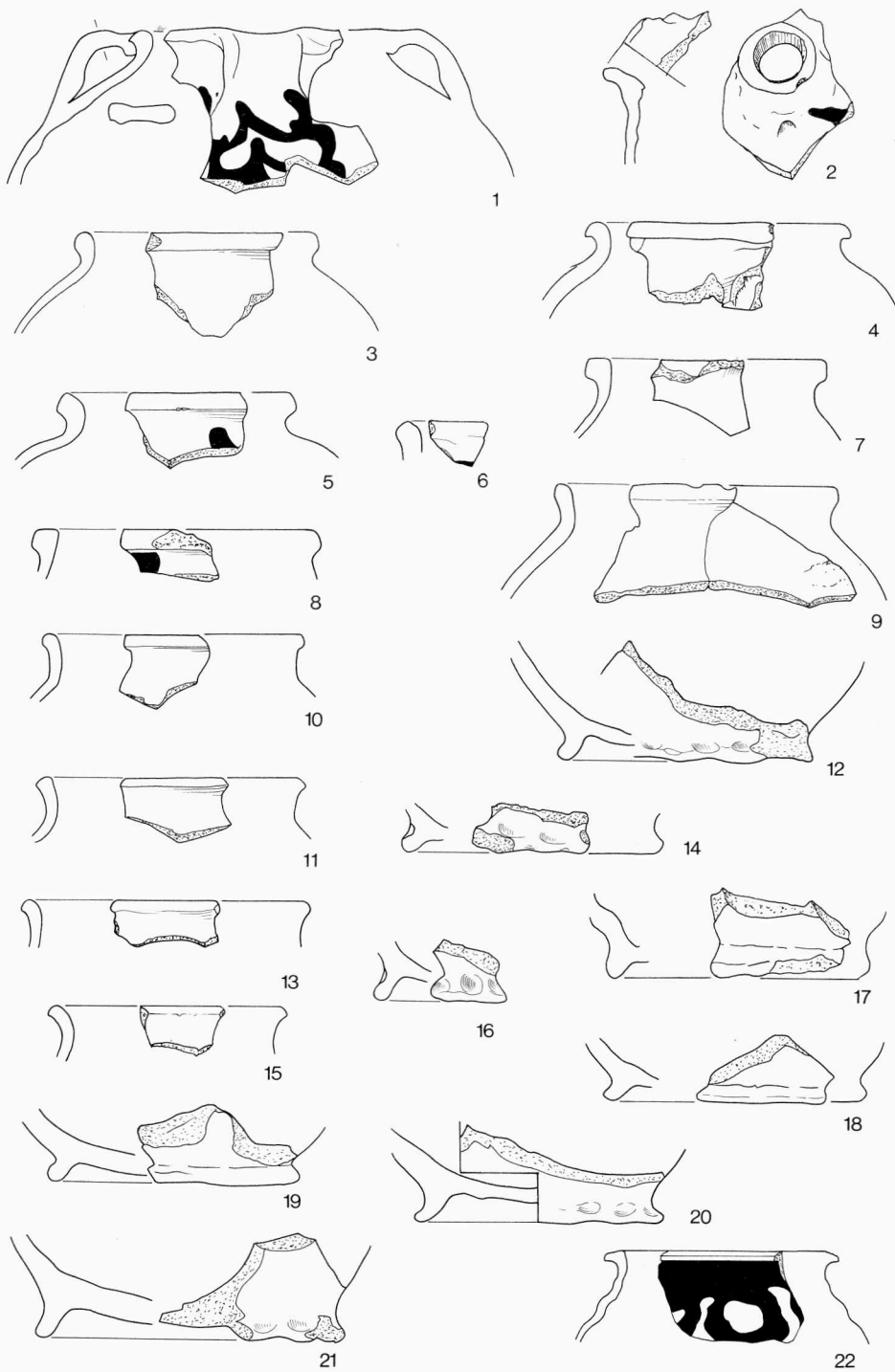


Abb. 8 Unterreggenbach. (Imitierte) Pingsdorf-Ware (1–21) und bemalte Drehscheibenware (22). Maßstab 1:3.

- 2 Ausgußstülle, Dm 2,5 cm; weißlich, stark kreidig, leicht glimmerhaltig, Bemalung hellrot; Schn. 35, Fl. 0–1, Bef. 250/251/253/262.
- 3 Rs Amphora (?), Dm 9 cm, erhalten 70 Grad; weiß, kreidig, u. a. rote Magerungspartikel; Schn. 39, Bef. 971.
- 4 Rs Amphora mit Tüllenansatz, Dm 10 cm, erhalten 76 Grad; hellgelb, kreidig, glimmerhaltig, Ansatz von Ausgußstülle; Pfarrhofwiese, Suchschn. 2, Fl. 1–2, Bef. 4.
- 5 Rs Amphora, Dm 9 cm, erhalten 62 Grad; gelb, kreidig, Bemalung rot; Pfarrhofwiese, Suchschn. 3.
- 6 Rs oder Henkelfragment; weiß, feinsandig, Bemalung rot; Schn. 37, Fl. 1–2, Bef. 920.
- 7 Rs Amphora, Dm 8 cm, erhalten 42 Grad; weiß-gelblich, Oberfläche glatt, schwach glimmerhaltig, Ansatz zu Bandhenkel; Schn. 40, Fl. 0–1, Bef. 6.
- 8 Rs Amphora, Dm 10 cm, erhalten 30 Grad; weiß, feinstsandig, schwach glimmerhaltig, Bemalung hellrot; Schn. 37, Fl. 1–2, Bef. 6.
- 9 Rs Amphora/Kugeltopf (?), Dm 11 cm, erhalten 46 Grad; hellgelb, sandig-rauh, Bemalung kaum noch zu erkennen, schwach glimmerhaltig; Schn. 40, Fl. 3–4, Bef. 924.
- 10 Rs, Dm 10 cm, erhalten 32 Grad; gelblich, feinsandig, glimmerhaltig; Schn. 40, Bef. 65a/95.
- 11 Rs, Dm 10 cm, erhalten 50 Grad; weißlich, feinsandig-rauh, glimmerhaltig; Schn. 39 (Erweiterung Ost), Fl. 2–3, Bef. 64/65a/95.
- 12 Bs, Dm 10 cm; weiß, feinstsandig-kreidig, stark glimmerhaltig; Suchschn. 2, Fl. 1–2, Bef. 4.
- 13 Rs, Dm 11 cm, erhalten 42 Grad; weiß, feinsandig-rauh; Schn. 40, Bef. 65/65a.
- 14 Bs, Dm 10 cm; weißlich, kreidig, stark glimmerhaltig; Pfarrhofwiese, Suchschn. 2, Fl. 0–1, Humus/Bef. 15.
- 15 Rs, Dm 9 cm, erhalten 40 Grad; außen verrußt, innen weißlich, kreidig, kaum glimmerhaltig; Schn. 41, Bef. 65a/95.
- 16 Bs, Dm 12 cm; gelblich, innen weißlich, kaum glimmerhaltig; Pfarrhofwiese, Suchschn. 2, Fl. 1–2, Bef. 4.
- 17 Bs, Dm 10 cm; rosa, Bruch weißlichgrau, kreidig, kaum glimmerhaltig; Schn. 36, Fl. 0–1, Bef. 6.
- 18 Bs, Dm 10 cm; weißlich, kreidig, glimmerhaltig; Pfarrhofwiese, Suchschn. 2, Fl. 1–2, Bef. 4.
- 19 Bs, Dm 9,5 cm; gelblich, kreidig, glimmerhaltig; Pfarrhofwiese, Suchschn. 3.
- 20 Bs, Dm 10 cm; weiß, kreidig, glimmerhaltig; Pfarrhofwiese, Suchschn. 2, Fl. 1–2, Bef. 4.
- 21 Bs, Dm 12 cm; außen gelblich, innen weiß, kreidig, stark glimmerhaltig; Pfarrhofwiese, Suchschn. 2, Fl. 1–2, Bef. 4.
- 22 Rs, Dm 9 cm, erhalten 62 Grad; weiß-gelblich, kreidig, glimmerhaltig, Bemalung (hell)rot; Schn. 39, Fl. 2–3, Bef. 974.

Abb. 9 „Nachgedrehte“ Keramik

- 1 Rs, Dm 14 cm (?), erhalten 20 Grad; schwarz, grobe Quarz- und Kalkmagerung, grober, keilförmiger Rollstempel; Schn. 10 (Nordwest-Bereich), Fl. 3–4, Bef. 294.
- 2 Rs, Dm 15 cm, erhalten 34 Grad; schwarz, grobe Quarz- und Kalkmagerung, innen im Schulterbereich deutliche Fingereindruckspuren, grober, keilförmiger, nach unten hin ausdünnender Rollstempel; Schn. 10 (Nordwest-Bereich), Fl. 3–4, Bef. 294.
- 3 Rs, Dm 112 cm, erhalten 36 Grad; schwarz, körnig, außen „speckig“, grober, keilförmiger Rollstempel; Schn. 10 (Südwest-Bereich), Fl. 2–3, Bef. 294.
- 4 Ws; schwarzbraun, körnig, grober, keilförmiger Rollstempel; Schn. 10, Fl. 3–4, Bef. 294.
- 5 Ws; schwarz(braun), körnig, grober, keilförmiger Rollstempel; Schn. 10 (Südwest-Bereich), Fl. 2–3, Bef. 294.
- 6 Rs, Dm 14 cm, erhalten 28 Grad; schwarz, (grob)körnig, grober, keilförmiger Rollstempel; Schn. 10 (Nordwest-Bereich), Fl. 3–4, Bef. 294.
- 7 Ws; schwarzbraun, Bruch stellenweise orange, körnig, grober, keilförmiger Rollstempel; Schn. 10 (Nordwest-Bereich), Fl. 3–4, Bef. 294.
- 8 Ws; schwarz(braun), körnig, grober, keilförmiger Rollstempel; Schn. 10 (Südwest-Bereich), Fl. 2–3, Bef. 294.



Abb. 9 Unterreggenbach. „Nachgedrehte“ Ware. Maßstab 1:3.

- 9 Rs, Dm 12, erhalten 24 Grad; schwarzbraun, „speckig“, grober, keilförmiger Rollstempel; Schn. 10 (Südwest-Bereich), Fl. 2–3, Bef. 294.
- 10 Ws; schwarzbraun, körnig, grober, keilförmiger Rollstempel; Schn. 10 (Südwest-Bereich), Fl. 2–3, Bef. 294.
- 11 Ws; außen braun, innen schwarz, körnig, winkelförmiger Rollstempel; Schn. 10, Fl. 3–4, Bef. 294.
- 12 Rs, Dm 14, erhalten 24 Grad; schwarz, (grob)körnig, grober, keilförmiger Rollstempel; Schn. 10 (Südwest-Bereich), Fl. 2–3, Bef. 294.
- 13 Ws; außen braungrau, innen braun, Bruch innen rötlichbraun gemantelt, mäßig körnig, gröbere Kalkpartikel, Rollstempel aus Schrägbalken; Schn. 1, Fl. 2–3, Bef. 34.
- 14 Ws; braun bis schwarz, innen (mäßig)körnig; Rollstempel aus gegenständigen Dreiecken; Schn. 10, Bef. 636.
- 15 Rs, Dm 11 cm, erhalten 20 Grad; außen schwarz, innen (rötlich)braun, innen körnig, grober, keilförmiger (?) Rollstempel; Schn. 12, Bef. 629.
- 16 Rs, Dm 14 bis 15 cm, erhalten ca. 20 Grad; rötlichbraun, feinsandig, kleinformatiger Rechteckrollstempel; Schn. 43, Fl. 4–5, Bef. 71/271/974.
- 17 Rs, Dm 12 cm, erhalten 50 bzw. 23 Grad; außen schwarz, innen dunkelgrau, innen körnig, kleinformatiger Rechteckrollstempel; Schn. 42, Fl. 2–3, Bef. 71/271/974.
- 18 Ws; dunkelbraun, Bruch braun, außen orange gemantelt, mäßig körnig, stark kalkhaltig, größerer Rechteckrollstempel; Schn. 1, Fl. 3–4, Bef. 81.
- 19 Ws; außen schwarz, Bruch braun bis rötlich, feinkörnig, glimmerhaltig, Rechteckrollstempel; Schn. 10 (Nordwest-Bereich), Fl. 3–4, Bef. 294.
- 20 Rs, Dm 13 cm, erhalten 30 Grad; außen dunkelgrau, innen dunkelgrau/dunkelbraun, Bruch stellenweise orange-rötlich, sandig-rauh, kleinformatiger Quadratrollstempel, im Halsbereich Flickloch; Parzelle 91/1, Lesefund.
- 21 Rs, Dm 11 cm, erhalten 22 Grad; schwarz, feinkörnig, kleinformatiger Rechteckrollstempel; Schn. 39, Bef. 978.
- 22 Rs, Dm 12 cm, erhalten 28 Grad; bräunlich bis schwarz, feinsandig-rauh, kleinformatiger Rechteck(?)rollstempel; Schn. 43 (Nordost-Bereich), Fl. 4–5, Bef. 71/271/974.
- 23 Rs, Dm 11 cm, erhalten 26 Grad; außen braun, innen dunkelgrau, feinsandig, kleinformatiger Rechteckrollstempel; Schn. 43, Fl. 4–5, Bef. 71/271/974.

Abb. 10 „Nachgedrehte“ Keramik

- 1 Rs; außen dunkelbraungrau, innen grau, innen sandig-rauh; Rechteckrollstempel; Pfarrhofwiese, Suchschn. 2, Fl. 1–2, Bef. 4.
- 2 Ws; schwarz, grobe Steinchenmagerung, glimmer- und kalkhaltig, kleinformatiger Quadratrollstempel; Schn. 11, Fl. 1–2, Bef. 629.
- 3 Ws; dunkelgrau bis schwarz, körnig, kleinformatiger Quadratrollstempel; Schn. 1, Fl. 3–4, Bef. 44.
- 4 Rs, Dm ca. 10 cm, erhalten unterhalb des Randes 50 Grad; braun bis gelblich, feinkörnig, kreidig, kleinformatiger Rechteckrollstempel; Schn. 39, Fl. 3 (unter Mauer 91).
- 5 Ws; braungrau, feinsandig, kleinformatiger Rechteckrollstempel; Pfarrhofwiese, Suchschn. 2, Fl. 2–3, Bef. 4.
- 6 Ws; braungrau, feinsandig, kleinformatiger Rechteckrollstempel; Pfarrhofwiese, Suchschn. 2, Fl. 2–3, Bef. 4.
- 7 Ws; braungrau, feinsandig, kleinformatiger Rechteckrollstempel; Pfarrhofwiese, Suchschn. 2, Fl. 2–3, Bef. 4.
- 8 Rs, Dm 11 cm, erhalten 62 Grad; dunkelbraungrau, mäßig körnig, kleinformatiger Rechteckrollstempel; Schn. 44, Bef. 1096.
- 9 Ws; braun, innen und Bruch grau, körnig, kleinformatiger Rechteckrollstempel; Schn. 11, Fl. 1–2, Bef. 629.
- 10 Ws; außen dunkelgrau, innen braungrau, Bruch rötlich, sandig-rauh, kleinformatiger Rechteckrollstempel; Schn. 11, Fl. 1–2, Bef. 629.

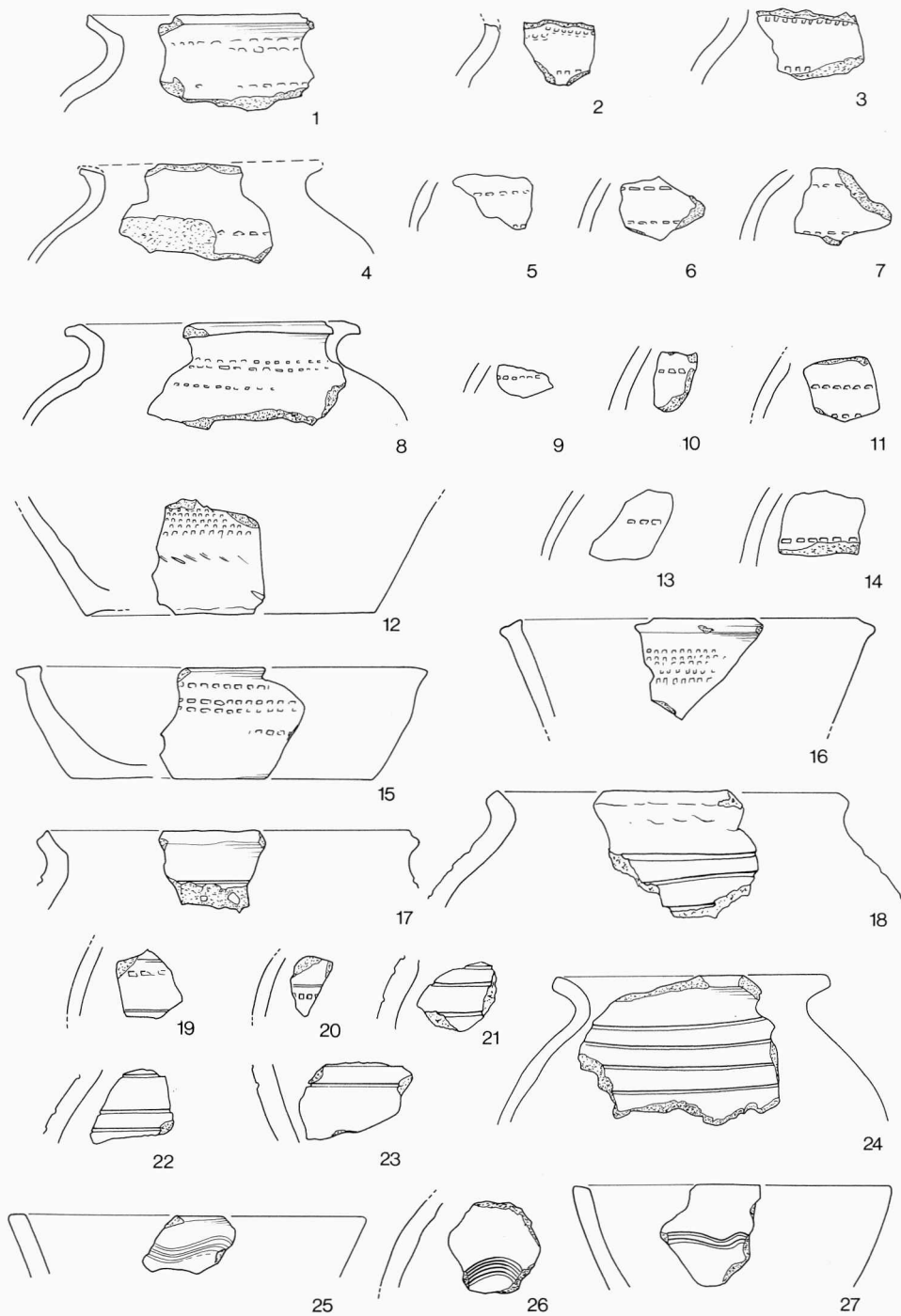


Abb. 10 Unterregenbach. „Nachgedrehte“ Ware. Maßstab 1:3.

- 11 Ws; braun, Bruch hellbraungrau, außen rötlich gemantelt; kleinformatiger Rechteckrollstempel; Schn. 10, Bef. 636.
- 12 Bs, Dm 12 cm; dunkelgrau, außen „stumpf“, innen (mäßig) körnig, kalkhaltig, kleinformatiger Quadratrollstempel, ausgeprägter Quellrand; Schn. 10, Bef. 636.
- 13 Ws; schwarz, körnig, kleinformatiger Quadratrollstempel; Schn. 11, Fl. 1–2, Bef. 629.
- 14 Ws; außen dunkelbraun bis schwarz, innen und Bruch rötlich, besonders innen rauh-körnig, Rechteckrollstempel; Schn. 11, Fl. 1–2, Bef. 629.
- 15 Schalenfragment, Dm 15 cm, erhalten 26 Grad; außen dunkelbraun, innen schwarz, kaum rauh, stark fein glimmerhaltig, Rechteckrollstempel; Schn. 5 (Süd-Teil), Fl. 2–3, Bef. 476.
- 16 Rs Schale, Dm 14 cm, erhalten 38 Grad; außen braungrau, innen dunkelgrau, kaum rauh, kleinformatiger Quadratrollstempel; Schn. 10, Bef. 636.
- 17 Rs, Dm 15 cm, erhalten 32 Grad; außen schwarz, innen braun, körnig, einzelne gröbere, eckige Steinchen, waagrechte Rille; Schn. 12, Bef. 629.
- 18 Rs, Dm 13 cm, erhalten 50 Grad; dunkelbraungrau, körnig, kalkhaltig, schräglauende Rillen; „Sakralbererich A“ (bereits publiziert: FEHRING/STACHEL, Grabungsbefunde⁹⁵ 227 Abb. 9, 3).
- 19 Ws; außen schwarz, innen bräunlich, körnig, Rechteckrollstempel und waagrechte Rillen; Schn. 10 (Nordost-Bereich), Fl. 0–1, Bef. 629.
- 20 Ws; außen schwarz, innen bräunlich, körnig, Rechteckrollstempel und waagrechte Rillen; Schn. 10 (Nordost-Bereich), Fl. 0–1, Bef. 629.
- 21 Ws; schwarzbraun, Bruch innen rötlich gemantelt, körnig, „speckig“, Rillen; Schn. 40, Bef. 995.
- 22 Ws; (dunkel)braun, körnig, waagrechte Rillen; Schn. 12, Bef. 629.
- 23 Ws; (dunkel)braun, körnig, waagrechte Rillen; Schn. 12, Bef. 629.
- 24 Rs, Dm 11 cm, erhalten 20 Grad; außen dunkelgrau, innen braungrau, körnig, schräglauende Rillen; Schn. 40, Fl. 2, Bef. 924.
- 25 Rs Schale, Dm 14 cm, erhalten 18 Grad; außen beige, innen rötlich, Bruch hellgrau, mehrzүgiges Wellenband; Schn. 11, Fl. 0–1, Bef. 604/626.
- 26 Ws; braungrau, körnig, mehrzүgiges Wellenband; Schn. 10 (Nordwest-Bereich), Fl. 1–2, Bef. 682.
- 27 Rs Schale, Dm 13 cm, erhalten 24 Grad; gelblichbraun, Bruch grau, körnig, flaches, zweizүgiges Wellenband; Schn. 1, Fl. 3–4, Bef. 47.

Abb. 11 „Nachgedrehte“ Keramik

- 1 Deckelfragment, Dm 7 cm, erhalten 94 Grad; grau, Bruch orange, körnig, unregelmäßig geformt; Schn. 1, Fl. 3–4, Bef. 7.
- 2 Rs mit Henkel, Dm 11 cm, erhalten 40 Grad; schwarzbraun, Bruch stellenweise orange, (grob)körnig, Henkelquerschnitt abgerundet rechteckig; Schn. 12, Bef. 629.
- 3 Ws; (dunkel)grau, sandig, breite Rillen, spitzovale Einstiche; Schn. 11, Fl. 0–1, Bef. 604.
- 4 Rs, Dm 8 cm, erhalten 24 Grad; orange, kaum körnig; Schn. 9, Fl. 3–4, Bef. 460.
- 5 Bs, Dm 14 cm; außen rötlich, innen braun, feinsandig, Flickungsloch; Schn. 10 (Nordwest-Bereich), Fl. 1–2, Bef. 626.
- 6 Rs, Dm 13 cm, erhalten 42 Grad; außen schwarz, innen dunkelgrau grobgemagert (u. a. mit Kalk); Schn. 13, Fl. 1–2, Bef. 666.
- 7 Rs, Dm 16 cm, erhalten 18 Grad; dunkelbraungrau, außen glatt, innen grobkörnig; Schn. 39, Bef. 44.
- 8 Rs, Dm 10 cm, erhalten 38 Grad; außen braungrau, innen gelblichbraun, leicht kreidig, Randausbildung unregelmäßig; Schn. 40, Bef. 924.
- 9 Rs, Dm 15 cm, erhalten 16 Grad; (schwarz)braun, mäßig körnig; Schn. 10 (Südwest-Bereich), Fl. 2–3, Bef. 294.
- 10 Rs, Dm 15 cm (?), erhalten 14 Grad; dunkelbraun, Bruch außen rötlich gemantelt, körnig; Schn. 10 (Südwest-Bereich), Fl. 2–3, Bef. 294.
- 11 Rs, Dm 12 cm, erhalten 18 Grad; dunkelgrau, körnig, Randausbildung unregelmäßig; Schn. 2, Fl. 15–16, Bef. 486.
- 12 Rs, Dm 15 cm, erhalten 28 Grad; braungrau, körnig; Schn. 10 (Südwest-Bereich), Fl. 2–3, Bef. 294.

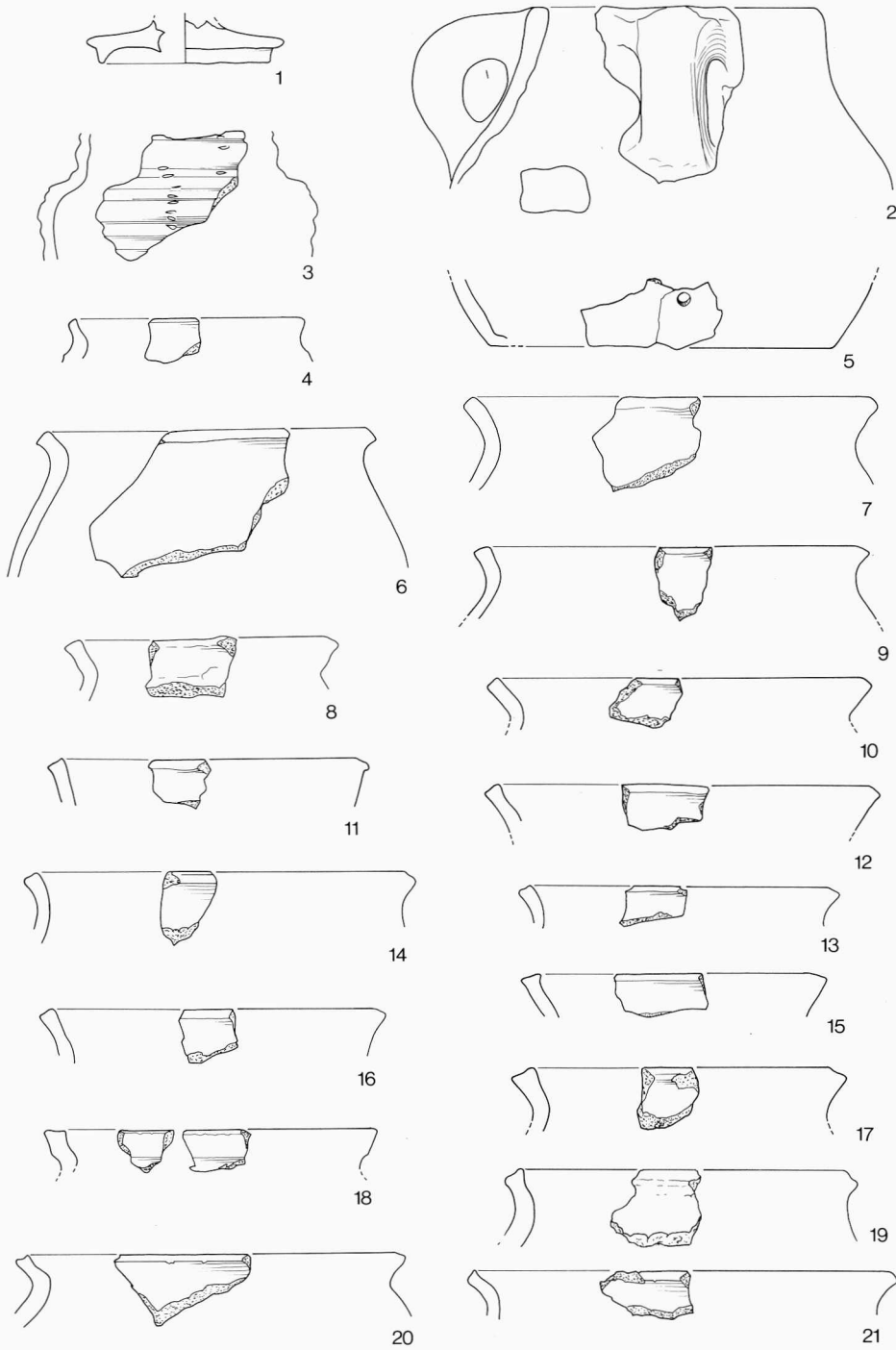


Abb. 11 Unterregenbach. „Nachgedrehte“ Ware. Maßstab 1:3.

- 13 Rs, Dm 12 cm, erhalten 20 Grad; braungrau, kaum rau; Schn. 1, Fl. 3–4, Bef. 34.
 14 Rs, Dm 15 cm, erhalten 14 Grad; außen grau, innen gelblichbraun, körnig; Schn. 36, Bef. 279/901.
 15 Rs, Dm 11 cm, erhalten 32 Grad; schwarz, körnig, glimmerhaltig; Schn. 2, Fl. 14–15, Bef. 442.
 16 Rs, Dm 13 cm, erhalten 16 Grad; außen braun, innen schwarz, körnig; Schn. 9, Fl. 1–2, Bef. 381.
 17 Rs, Dm 12 cm (?), erhalten 16 Grad; außen rötlich, innen (dunkel)braungrau, außen glatt, innen körnig; Schn. 10 (Nordwest-Bereich), Fl. 1–2, Bef. 628.
 18 Rs, Dm 11 cm, erhalten 22 bzw. 20 Grad; außen braun, innen und Bruch schwarz, körnig; Schn. 11, Fl. 1–2, Bef. 629.
 19 Rs, Dm 13 cm, erhalten 18 Grad; braungrau, körnig; Parzelle 80.
 20 Rs, Dm 15 cm, erhalten 40 Grad; dunkelgrau, körnig; Schn. 42, Fl. 2–3, Bef. 71/271/974.
 21 Rs, Dm 17 cm, erhalten 24 Grad; braun, Bruch grau, „speckig“; Schn. 37, Fl. 2–3, Bef. 902/931.

Abb. 12 „Nachgedrehte“ Keramik

- 1 Rs, Dm 14 cm, erhalten 26 Grad; braun (rötlich), Bruch grau, „speckig“, leicht körnig; Schn. 37, Fl. 3, Bef. 902/991.
 2 Rs, Dm 14 cm, erhalten 20 Grad; außen dunkelbraun, innen braungrau, Bruch grau, rötlich gemantelt, körnig; Schn. 11, Fl. 1–2, Bef. 629.
 3 Rs, Dm 11 cm, erhalten 64 Grad; außen schwarz, innen braun, Bruch grau, Oberfläche glatt, feinsandig, schwach glimmerhaltig; Schn. 38, Bef. 901/902.
 4 Rs, Dm 14 cm, erhalten 26 Grad; schwarzbraun, Bruch grau, (grob)körnig, unregelmäßiger Randabschluß; Schn. 10 (Südwest-Bereich), Fl. 2–3, Bef. 294.
 5 Rs, Dm 10 cm, erhalten 44 Grad; außen braun, innen dunkelgrau, mäßig körnig; Schn. 43, Bef. 1075.
 6 Rs, Dm 11 cm, erhalten 50 Grad; braungrau/rötlich, mäßig körnig, unregelmäßiger Randabschluß; Schn. 39, Bef. 974.
 7 Rs, Dm 9 cm, erhalten 40 Grad; dunkelgrau bis schwarz, (fein)sandig; Pfarrhofwiese, Suchschn. 2, Fl. 2–3, Bef. 4 (Grubensohle 9/10).
 8 Rs, Dm 12 cm, erhalten 22 Grad; dunkelbraun, feinkörnig; Schn. 44, Bef. 65a/95/1076.
 9 Rs, Dm 13 cm, erhalten 42 Grad; schwarz, körnig, unregelmäßiger Randabschluß; Schn. 5, Fl. 1–2, Bef. 476.
 10 Rs, Dm 12 cm, erhalten 34 Grad; braun, Bruch orange bis bräunlich, feinkörnig, innen stellenweise abgeplatzt; Schn. 44, Fl. 1, Bef. 65a/95/1076.
 11 Rs Schälchen, Dm 10 cm (?), erhalten 18 Grad; außen orangebräunlich, Bruch und innen dunkelgrau, körnig; Schn. 10 (Nordwest-Bereich), Fl. 1–2, Bef. 626.
 12 Rs Schälchen, Dm ?; braun, Bruch grau, körnig; Schn. 10 (Nordwest-Bereich), Fl. 1–2, Bef. 626.
 13 Rs Schälchen, Dm 10 cm, erhalten 26 Grad; außen bräunlich, innen dunkelbraun, körnig; Schn. 10 (Nordwest-Bereich), Fl. 1–2, Bef. 624/626.
 14 Rs Schale (?), Dm 14 cm, erhalten 18 Grad; braungrau, innen körnig; Schn. 43, Fl. 4–5, Bef. 71/271/974.
 15 Rs Schale, Dm 16 cm, erhalten 44 Grad; schwarz, körnig, Randabschluß unregelmäßig; Schn. 6, Fl. 1–2, Bef. 380.
 16 Rs Schale, Dm 15 cm, erhalten 30 Grad; schwarz, körnig, Rand beschädigt; Schn. 2, Fl. 14–15, Bef. 442.
 17 Schalenfragment, Dm 12 cm, erhalten 42 Grad; außen braun, innen braungrau, Bruch grau, außen rötlich gemantelt, mäßig körnig, kalkhaltig, Boden mit ausgeprägtem Quellrand; Schn. 3 (Nord-Bereich), Fl. 8–9, Bef. 470.
 18 Rs Schale, Dm 16 cm, erhalten 18 Grad; außen dunkelgrau, innen bräunlich, sandig; Schn. 43, Fl. 4–5, Bef. 71/271/974.
 19 Rs Schale, Dm 14 cm, erhalten 28 Grad; außen rötlich, innen grau, körnig; Schn. 3 (Nordost-Bereich), Bef. 341.
 20 Rs Schale, Dm 13,5 cm (?), erhalten 18 Grad; außen oben schwarzbraun, unten braun, innen schwarz, (mäßig) körnig; Schn. 10 (Südwest-Bereich), Fl. 3–4, Bef. 294.

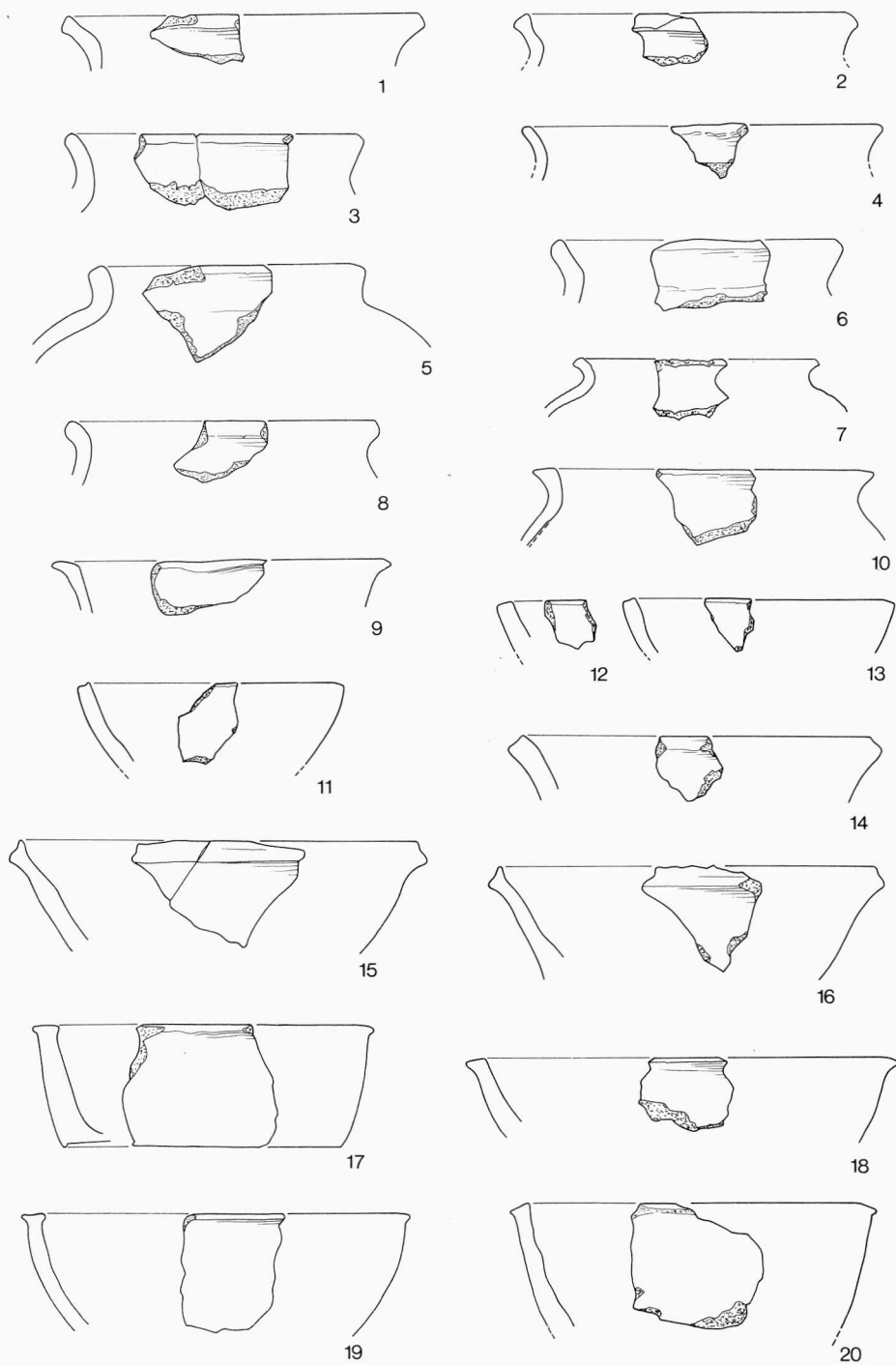


Abb. 12 Unterregenbach. „Nachgedrehte“ Ware. Maßstab 1:3.

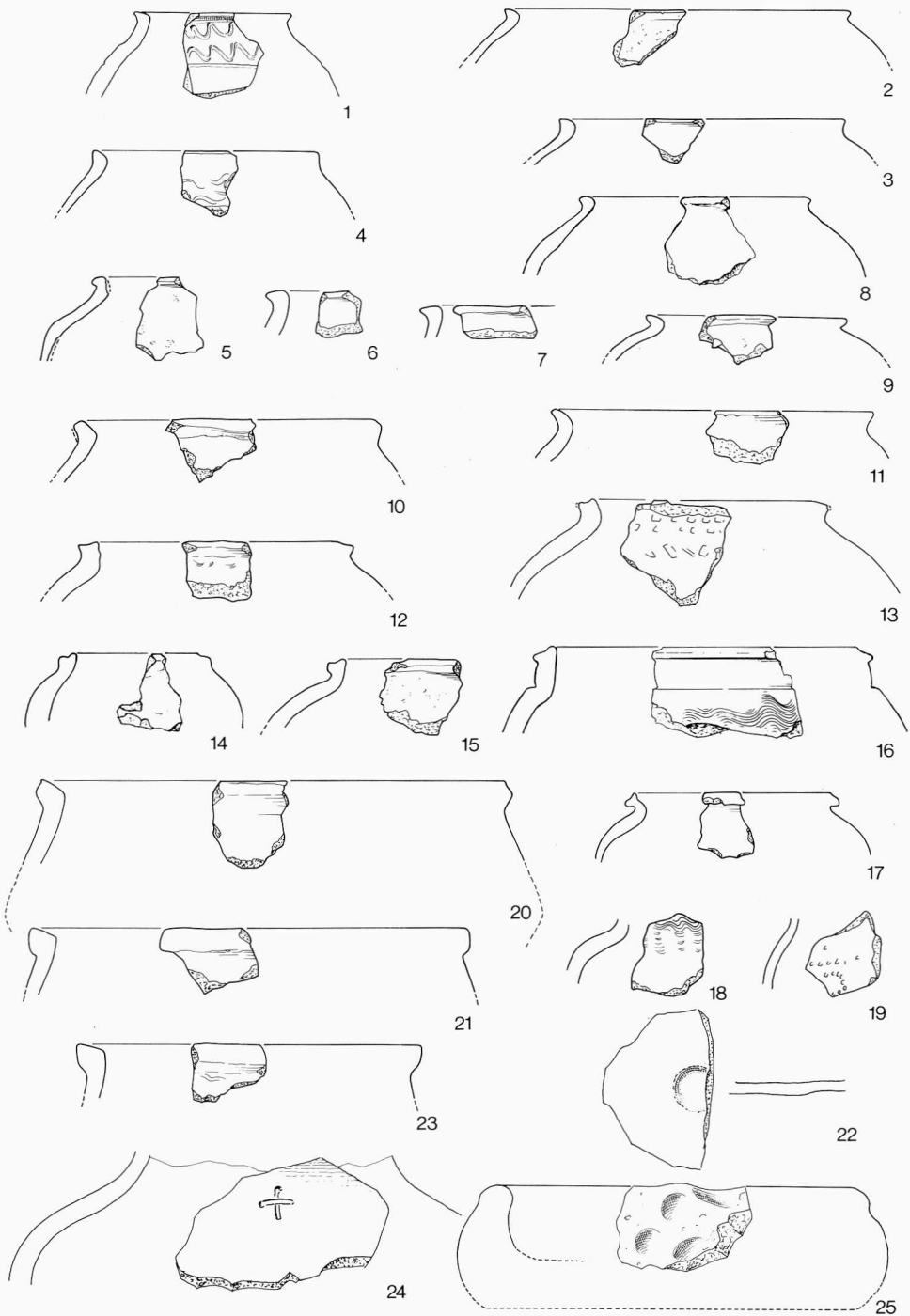


Abb. 13 Unterreggenbach. „Nachgedrehte“ Ware (1–24) und handgemachte Keramik (25). Maßstab 1:3.

Abb. 13 „Nachgedrehte“ (1–24) und handgemachte (25) Keramik

- 1 Rs, Dm 8 cm, erhalten 16 Grad; schwarz, körnig, mehrzügige Wellenbänder und Rillengruppe (Frankenbauer-Grabung, bereits publiziert: LOBBEDEV, Unterregenbach³ Beil. 47, 12).
- 2 Rs, Dm 14 cm (?), erhalten 22 Grad; braungrau, Bruch grau, bräunlich gemantelt, grobe Quarz- und Kalkpartikel, rote Gesteinsteilchen (?), unebene Oberfläche; Schn. 10, Bef. 636.
- 3 Rs, Dm 12 cm, erhalten 24 Grad; braungrau, Bruch bläulichgrau, rötlich gemantelt, gröbere eckige Quarz- und Kalkpartikel; Schn. 10 (Nordwest-Bereich), Fl. 0–1, Bef. 657.
- 4 Rs, Dm 9 cm, erhalten 24 Grad; schwarz, große eckige Quarzpartikel, mehrzügige Wellenbänder; Schn. 10 (Südwest-Bereich), Fl. 2–3, Bef. 294.
- 5 Rs, Dm ?; hellbraun bis grau, Bruch außen orange, grobe, eckige Quarz- und Kalkpartikel; Schn. 10 (Südwest-Bereich), Bef. 613.
- 6 Rs, Dm ?; gelblichbraun, innen und Bruch dunkelbraun, grobgemagert; Schn. 2, Fl. 14–15, Bef. 475 (Grab).
- 7 Rs, Dm ?; braungrau/rötlichbraun, körnig, Oberfläche angegriffen, Randabschluß unregelmäßig; Schn. 10, Bef. 636.
- 8 Rs, Dm 9 cm, erhalten 30 Grad; außen orangebraun, innen grau, grobgemagert (u. a. mit Kalk), Randausbildung unregelmäßig; Parzelle 80.
- 9 Rs, Dm 8 cm, erhalten 40 Grad; dunkelgrau, Bruch hellgrau, sehr grobe Magerung (Steinchen !); Schn. 10 (Südwest-Bereich), Bef. 294/603/608.
- 10 Rs, Dm 12 cm, erhalten 30 Grad; schwarzbraun/rötlich, grobkörnig, Randausbildung unregelmäßig; Schn. 10 (Südwest-Bereich), Fl. 3–4, Bef. 294.
- 11 Rs, Dm 11 cm, erhalten 24 Grad; schwarzbraun, außen glatt, innen mäßig körnig; Pfarrhofwiese, Suchschn. 2, Bef. 3.
- 12 Rs, Dm 10 cm, erhalten 28 Grad; außen schwarz, innen braun, Bruch rötlich, sandig, Randausbildung unregelmäßig; Schn. 10 (Nordwest-Bereich), Fl. 3–4, Bef. 294/631.
- 13 Rs, Dm 9 cm, erhalten 50 Grad; außen schwarzbraun, innen rötlichbraun, mäßig körnig, grober Rechteck(?)rollstempel; Schn. 1, Fl. 2–3, Bef. 34.
- 14 Rs, Dm 5 cm (?), erhalten 14 Grad; dunkelbraun bis schwarz, grobgemagert; Schn. 42, Fl. 2, Bef. 976.
- 15 Rs, Dm ?; schwarzbraun, grob gemagert, außen „speckig“; Schn. 10, Bef. 636.
- 16 Rs, Dm 12,5 cm, erhalten 44 Grad; außen (dunkel)braun, innen schwarzbraun, feinkörnig, mehrzügiges Wellenband; Schn. 43, Fl. 3, Bef. 1076.
- 17 Rs, Dm 8 cm, erhalten 20 Grad; orange, Bruch grau, kaum magerungsrauh; Pfarrhofwiese, Suchschn. 2, Fl. 1–2, Bef. 14.
- 18 Ws; schwarzbraun, feinsandig, Wellenband; Pfarrhofwiese, Suchschn. 2, Bef. 3.
- 19 Ws; dunkelgrau, feinkörnig-sandig, runder Einstichdekor; Schn. 11, Fl. 0–1, Bef. 604.
- 20 Rs, Dm 20 cm (?), erhalten 14 Grad; schwarz, Bruch stellenweise bräunlich, grobe Quarz- und Kalkpartikel; Schn. 10 (Nordwest-Bereich), Fl. 3–4, Bef. 294/631.
- 21 Rs, Dm 18 cm (?), erhalten 24 Grad; schwarz(braun), körnig, kalkhaltig, Randausformung unregelmäßig; Schn. 10, Fl. 3–4, Bef. 294.
- 22 Bs; grau, Bruch außen rötlich gemantelt, leicht sandig, innen uneben, auf der Außenseite runder Achskopfabdruck; Schn. 10 (Südwest-Bereich), Bef. 613.
- 23 Rs, Dm 14 cm, erhalten 24 Grad; schwarzbraun, körnig, Oberfläche uneben; Schn. 10, Fl. 3–4, Bef. 294.
- 24 Ws, Dm oben 10–11 cm (?); schwarz/rötlichbraun/gelb, grobkörnig, Oberfläche uneben, kreuzförmiger Ritzdekor; Pfarrhofwiese, Suchschn. 2, Bef. 3.
- 25 Rs Tonteller, Dm 15 cm (?), erhalten 36 Grad; (hell)braun/schwarz, feinsandig-kreidig, organische Magerung ausgefallen, sehr unregelmäßig geformt; Schn. 39, Fl. 3–4, Bef. 974.

Anschrift des Verfassers:

Dr. UWE GROSS, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg
Silberburgstraße 193
7000 Stuttgart 1